

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptveröffentlichung: Generalleutnant a. D. Konstantin v. Albedyll, Charlottenburg 2, Berliner Straße 23, Telefon: 10119 + 10118 für die Geschäftsleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Geschäftsleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt“ erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,50 + Bestellungen nehmen alle Postämter, Buchhandlungen und der Verlag an +

Verlag von E. S. Mittler & Sohn / Ausgabeort: Berlin SW68, Kochstr. 68 / Fernsprecher: Zentrum 10736 - 10739

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer). — An das Reichsheer. — Generaloberst v. Seedt. — Generaloberst v. Heeringen †. — Schwedisches Urteil über den Rüstungsstand 1914. — Willkürliches aus Südosteuropa. Juni 1925 bis 1926. — Noch einmal: Offene Feuerstellungen der Artillerie. Oberst Geeser. — Ein Franzose über das heutige Italien. — Lösung der französischen Aufgabe Nr. 1. R. v. T. — Englische Aufgabe 1. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- u. Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

An das Reichsheer.

Der Armee, die mit mir geworden und gewachsen ist, sage ich heute herzliches Lebewohl! Aus der alten Armee hervorgegangen, mit ihr in schönen Friedens-, in ehrenvollen Kriegsjahren fest verwachsen, habe ich nichts Besseres tun können, als zu streben, ihre Tugenden der jungen Armee zu übermitteln. Ob mir das gelungen ist, das sollt Ihr, meine Kameraden, beweisen.

Halte die deutsche Soldatenehre hoch, die in der Pflichterfüllung liegt: Jeder an seiner Stelle, stündlich, täglich, im Leben und im Tod!

Berlin, den 8. Oktober 1926.

Über Gräber — vorwärts!

von Seedt,
Generaloberst.

Generaloberst v. Seedt.

Der Reichspräsident hat am 7. Oktober d. J. das Abschiedsgeld des Generalobersten v. Seedt bewilligt. Von heute zu morgen ist das deutsche Reichsheer seines Führers beraubt. Mit berechtigtem Stolz sagt Generaloberst v. Seedt in seinem Abschiedsbrief: die junge Armee sei mit ihm geworden und gewachsen. Er war berechtigt, zu sagen: sie sei durch ihn geworden. Über sechs Jahre hat der General an der Spitze des Heeres gestanden. Als er kam, fand er völlige Auflösung vor. Der Umstrukturierungs des Jahres 1920 hatte die bis dahin geleistete Arbeit vernichtet. Die Mannszucht mußte neu geleistet und daneben noch die Stärke des Heeres von 350.000 Mann auf 100.000 Mann herabgesetzt werden. Generaloberst v. Seedt hat diese schwierige, zunächst unläsbar scheinende Aufgabe vollbracht, ohne daß die erwarteten schweren Reibungen eintraten.

Die Interalliierte Militär-Kontrollkommission hat mit allen Mitteln erstrebt, die Arbeit zu fördern. Mit immer neuen Forderungen hat sie in die Organisation des Heeres eingegriffen. Mit unbegrenzter Fähigkeit hat der jetzt verabschiedete General jeden Angriff, der gegen lebenswichtige Teile des Heeres geführt wurde, abgewehrt. So kam es, daß sich die Vorstände von Jahr zu Jahr mehr gegen seine

Person und Stellung richteten. Jetzt schienen auch sie abgelehnt. Da muß der Schöpfer der jungen Wehrmacht der Parteipolitik zuliebe von seinem Posten scheiden.

Generaloberst v. Seedt sagt in seinen Abschiedsworten: er habe nichts Besseres tun können, als dahin zu streben, die Tugenden der alten Armee dem jungen Heere zu übermitteln.

Und das danken wir Offiziere des alten Heeres ihm besonders. Er hat Offizierkorps und Armee wieder zu Ehren gebracht. Schmutzfluten brandeten gegen unseren Stand; mit übler Bessensheit schmähete man unseren Rost und machte sogar vor den Toten nicht halt. Generaloberst v. Seedt hat erzwungen, daß der großen Vergangenheit des preussischen Heeres wieder Gerechtigkeit widerfährt. Im jungen Heere hat er der großen Überlieferung eine Stätte bereitet.

So sehen wir ihn mit tiefem Bedauern von seinem Werke scheiden und können uns nur dem Wunsch des Herrn Reichspräsidenten anschließen, daß Deutschland nicht dauernd auf die überragende Persönlichkeit des Generalobersten v. Seedt zu verzichten braucht. 65.

Generaloberst v. Heeringen †.

Königlich Preussischer Staats- und Kriegsminister a. D.

Am 9. Okt., 2½ Uhr nachm., wurde General v. Heeringen zur Großen Armee abgerufen. Beharren am 9. 3. 1850 zu Kassel und im Preuß. Kadettenkorps erzogen, wurde er 1868 Leutnant im Füß. Regt. 80. Nachdem er den Krieg 1870/71 mit Auszeichnung mitgemacht hatte, ließ er zum Hauptmann im Generalstab auf, in welchem er verschiedene Posten bekleidete, und 1887 in das Kriegsministerium, 1892 als Abteilungschef

in den Großen Generalstab kam. Zum Oberst ernannt, erhielt er in demselben Jahr das Inf. Regt. 117 und wurde 1898 Direktor des Militär-Economie-Departements im Kriegsministerium. 1901 Generalleutnant, übernahm er die Führung der 22. Division, um 1906 Kommandierender General des 11. Armeekorps zu werden.

Von 1909 als Kriegsminister, brachte er 1911 und

1912 zwei kleinere Heeresvorlagen und 1913 die bekannte große Heeresvorlage ein. Am 27. 1. 1914 wurde er zum Generaloberst ernannt.

Nach dem verlorenen Kriege war General v. Heeringen oft Gegenstand heftiger Angriffe, wobei übersehen wurde, daß das Kriegsministerium scharf dafür eingetreten ist, um mit möglicher Kriegsbereitschaft in Deutschlands Schicksalsstunde einzutreten, daß aber die Hauptschuld an nicht ausreichender deutscher Rüstung nicht beim Kriegsministerium, sondern beim Reichschahlsleiter und vor allem beim Reichskanzler zu suchen ist, da letzterer nicht an den Krieg glaubte und sich in utopischen Hoffnungen wiegte, die grausam enttäuscht wurden. Auch die erhöhte Schuld des Reichstages sei erwähnt. Es wäre daher ungerührt, den General v. Heeringen als Kriegsminister mit dem unglücklichen Kriegsausgang belasten zu wollen, ihn, dem in seiner Amtszeit vielfach die Hände gebunden waren, und der unmöglich verantwortlich für das Gemachte werden kann, was lange vor ihm verübt worden war. Jedenfalls hat der Kriegsminister v. Heeringen mehr als die Hälfte aller Heeresverstärkungen durchgeführt, die von seinen sämtlichen Vorgängern in 39 Jahren seit Erlaß des Reichsmilitärgesetzes 1874 getätigt worden sind.

In den Weltkrieg trat v. Heeringen als Oberkommandierender der 7. Armee ein, die unter ihm glänzende Siege erfocht hat. Wiederum war es eine Ungunst des Schicksals, daß diese Armee von höherer Stelle an falscher Front eingesetzt worden war, und daß infolgedessen diesen beachtenswerten Siegen die strategische Ausbeute verjagt blieb. Am 28. 8. 1916 wurde er zum Oberbefehlshaber der deutschen Küstenverteidigung ernannt und am 18. 11. 1918 zur Disposition gestellt. General v. Heeringen hat so ziemlich alle Auszeichnungen erhalten, die der alte preußische Staat zu vergeben hatte.

Auch nach Kriegsende hat er sich weiter betätigt und am 15. 11. 1918 das Präsidium des Deutschen Reichstriegeerbundes „Kuffhäuser“ übernommen. Wie er das Kriegervereinswesen durch die Revolutionszeit und die schweren Wirren jener Zeiten zielbewußt geführt hat, darüber lese man in der Zeitschrift „Kuffhäuser“ nach, welche ihrem beimgegangenen Präsidenten eine Sonderausgabe gewidmet hat. Ist man über seine Tätigkeit als Präsident des Kuffhäuserbundes auch mehrfach verschiedener Meinung, so sind doch die Kriegervereine selbst mit seinem Wirken durchaus einverstanden gewesen.

So ist er in reger Arbeit gestorben, hat stets den Glauben an Deutschlands Zukunft seinen Zeitgenossen ins Herz gerufen, immer wieder auf den Weg deutscher Einigkeit gewiesen und demgemäß den „Kuffhäuser“ hoch über den Parteien geleitet, getreu seinem Wort: „Die deutschen Kriegervereine stehen über den Parteien und wollen nichts, als nur ein lebenskräftiges Deutschland behalten. Dies aber umschließt alles!“

Schriftleitung.

Schwedisches Urteil über den Rüstungsstand 1914.

Der schwedische Generalstab hat eine Studie über das Thema veröffentlicht: „Wie kann eine im Frieden verfallene Organisation für das betreffende Heer im Kriegsfall oder bei Kriegesbeginn vervollständigt werden?“ In diesem Aufsatze befindet sich folgende aufschlußreiche Tabelle über die von Deutschland und Frankreich während der Jahre 1900 bis 1913 ausgehobenen Rekrutentouglänge:

Jahr	Deutschland			Frankreich		
	Bevölkerung 1911.	Rekruten-touglänge ¹⁾	% der Bevölkerung	Bevölkerung 1911.	Rekruten-touglänge ²⁾	% der Bevölkerung
1900	1) 56,3	268 605	0,477	1) 38,9	250 000	0,644
1901	57	263 700	0,462	38,9	242 000	0,621
1902	58	268 413	0,454	39	270 000	0,690
1903	59	262 670	0,445	39	229 000	0,586
1904	60	262 842	0,438	39	257 000	0,658
1905	60,6	264 457	0,436	39	253 000	0,649
1906	61	264 158	0,433	39,2	2) 300 798	0,766
1907	62	265 097	0,427	39,3	272 910	0,629
1908	63	268 628	0,421	39,3	259 619	0,659
1909	64	266 730	0,417	39,4	272 760	0,692
1910	64,9	267 623	0,412	39,5	289 681	0,682
1911	65	274 712	0,421	39,6	261 668	0,660
1912	66	286 616	0,434	39,6	274 972	0,694
1913	67	358 732	0,535	39,7	2) 468 000	1,185
Es.	—	3 834 006	—	—	3 881 408	—

¹⁾ Nach Statistischem Jahrbuch, abgerundet Zahl. — ²⁾ Nichtführend oder nicht vollständigführend. (Dezere hat ungefähr 3000—4000.) — ³⁾ Nur weisse Franzosen, keine farbigen gezählt. — ⁴⁾ Im Jahre 1906 wurden in drei „Barrées Auxiliäres“ einberufen: 17 000—23 000 Mann Schwabinger, Schreiber, Röhre und andere. — ⁵⁾ Im Herbst 1913 wurden gleichzeitig zwei Jahresslassen einberufen, 20- und 21-jährige.

Dazu wird gesagt, daß Deutschland — wie ja auch die Zahlen zeigen, — die zu Gebote stehende Volkskraft keineswegs vollständig ausgenutzt hat. Von mächtigen Staaten umgeben, deren Interessen den seinen entgegenstehen, hätte Deutschland sich bereit halten müssen, den Krieg an mehreren Fronten aufzunehmen. Zu Neubeginn 1911 schrieb Lord George: „Die deutsche Armee ist nicht nur eine Lebensbedingung für das Reich, sondern selbst für das Bestehen und die Unabhängigkeit der Nation, da Deutschland von Staaten begrenzt wird, von denen jeder ein dem deutschen fast gleich hartes Heer unterhält. Deutschland erhebt aber keinen Anspruch auf den Zweimächteletztstand.“ Während also englische Politiker den Ernst der deutschen Lage einsehen, schob die deutsche politische Leitung die Frage auf und schloß die Augen vor der Schwere der Lage. Berichte, die von verantwortlicher Seite von Zeit zu Zeit über die Stärke des Heeres aufgestellt wurden, wurden oft schon beschönigt, ehe sie dem Reichstag vorgelegt wurden. Da der Reichstag in der Zeit nach dem Abgang Bismarcks nicht genügend über die wirkliche Lage aufgeklärt war, fehlte er weiter daran herum. So kam es, daß Deutschland mit seinen 70 Millionen Einwohnern bei Kriegsausbruch nicht instande war, ein Feldheer aufzustellen, das dem französischen ein Stärke gleichkam, obgleich Frankreichs Einwohnerzahl nicht 40 Millionen betrug.

Im Verhältnis zur Stärke der Altersklassen war der ausgebildete Teil der Wehrpflichtigen nur klein, der Stamm der Berufsoldaten dagegen verhältnismäßig groß.

Im Jahre 1914 betrug die Zahl der aktiven Offiziere 35 749. Wie hoch die Zahl der Reserveoffiziere bei Kriegsausbruch war, läßt sich nicht mit Sicherheit angeben. Sie war immerhin im Verhältnis zum berechneten Kriegsheer ziemlich hoch. Im ganzen nahmen 226 130 Reserveoffiziere am Kriege teil, während 37 486 pensionierte und zur Disposition gestellte Offiziere einberufen eingestellt wurden.

Die Friedensstärke betrug am 1. Oktober 1913 36 400 Offiziere oder Feldgeschäfte, 108 000 Unteroffiziere und 661 000 Mannschaften verschiedener Grade, zusammen 806 400 Mann, was einem Prozentgehalt von 1,2 der Einwohnerzahl entsprach.

Weit tatkräftiger hatte Frankreich für den Kriegsfall nach Ansicht des schwedischen Generalstabs vorgesorgt. Er schreibt: In seiner Stellung als Großmacht und als Kolonialland, aber auch seiner Handelsinteressen wegen brauchte Frankreich eine starke Kriegsmacht. Mehr als alles andere haben aber die Zustände an seinen östlichen Grenzen auf die französische Heeresorganisation eingewirkt. Frankreichs

Verbreitet das Militär-Wochenblatt im Freundeskreise!

offensive Rheinpolitik erforderte eine Armee, die mindestens ebenso stark wie die deutsche und ihr gleichwertig war. Das größte Hindernis, um dies Ziel zu erreichen, lag darin, daß die Bevölkerungszunahme in Frankreich zum Stillstand gekommen war, während sie sich in Deutschland stark aufwärts bewegte. Im Jahre 1900 hatte Frankreich 38,9 Millionen Einwohner, Deutschland 36,3. Im Jahre 1913 waren die entsprechenden Zahlen 39,7 und 57 Millionen, das heißt Frankreichs Einwohner hatten sich um 800 000, jene Deutschlands beinahe um 11 Millionen vermehrt. Durch diesen Vorprung in der Bevölkerungszahl wurde Frankreich gezwungen, zu außerordentlichen Maßnahmen zu greifen, wenn es überhaupt das aufgestellte politische Ziel erreichen wollte.

Bezeichnend für die französische Auffassung kurz vor dem Kriege ist die Art, wie man zur dreijährigen Dienstzeit zurückkehrte. Die Jahresschiffe, die im Herbst 1913 ihre Zeit abgedient hatte, wurde nicht zurückbehalten, sondern man zog gleichzeitig zwei neue Jahresschiffe ein, die gemündelte 21jährige und die nächstfolgende jüngere, 20jährige. Auf diese Weise gewann man infolge der Vermehrung der Friedensstärke für die Kriegsbereitschaft eine ganze Jahresschiffe. Die größere Friedensstärke machte es möglich, die Zahl der Truppeneinheiten an der Obergrenze zu erhöhen und neue Verbände, besonders schwere Artillerie und technische Truppen, aufzustellen.

Im Zahlen ausgedrückt kann das Ergebnis von Frankreichs Kriegsbereitschaft nur imponieren, besonders im Vergleich zu Deutschland. Französischen Berichten zufolge betrug die Friedensstärke am 1. August 1914 im ganzen 884 000 Mann. Von diesen waren Franzosen: 32 000 Offiziere und 765 000 Mann, im ganzen 797 000 Mann, d. h. 2 v. h. der Bevölkerung des Landes.

Zwischen den Zeiten des schwedischen Aufstiegs steht die Anlage gegen die, die für die deutsche Wehrpolitik vor dem Kriege verantwortlich waren, daß sie nicht dem Ernst der Lage Deutschlands entsprechend vorgeholt haben. Daß Deutschland nicht hinreichend gerüstet war, steht unüberleglich fest; umstritten ist nur, wer die Verursachung zu verantworten hat. In erster Linie die politische Reichspolitik. Der mangelhafte Rüstungsstand Deutschlands ist aber ein klarer Beweis dafür, daß Deutschland den Krieg nicht planmäßig vorbereitet hat; ist ein klarer Beweis dafür, daß die Schuldlast des Versailler Vertrages das Gegenteil der Wahrheit enthält. Das erhellt auch wieder die Veröffentlichung des schwedischen Generalstabes: Die Wahrheit ringt sich ans Licht, wenn auch der Kriegstreiber in Paris, der Mitschuldige des Sjalow und Wollski, noch so oft mit eherner Stirn das Gegenteil behauptet.

65.

Militärpolitisches aus Südosteuropa.

Juni 1925 bis 1926.

In Österreich hat die Weiterentwicklung des kleinen Bundesheeres trotz hemmender Einflüsse Fortschritte gemacht. Es besteht aus sechs Brigaden. Jede Brigade hat zwei Infanterie-Regimenter und ein Radfahr-Bataillon. Außerdem sind ihr eine Schwadron, eine Feldartillerieabteilung, ein Pionierbataillon und je ein Kraftfahr-, Fahr- und Verbindungszug unterstellt. Die Höchststärke ist durch Friedensdiktat auf 30 000 Mann beschränkt. Infolge der Knappheit der Finanzen, Österreich vermag nur 67,5 Mill. Schilling (1 Schilling = 0,60 Km.) für sein Heer auszugeben, können aber nur 20 000 Mann unterhalten werden. Die Folge ist, daß z. B. die tägliche Ausrückstärke einer Inf. Komp. nur 10 bis 20 Mann beträgt. Eine regelrechte Ausbildung ist daher kaum möglich, vor allem, da übergelassenen Bataillons- und Regimentsverbände wegen der nötigen zeitraubenden und kostspieligen Zusammenziehungen nur selten stattfinden können. Auch Manöver konnten aus Mangel an Mitteln weder 1925 noch in diesem Jahre abgehalten werden. Die Ausbildung selbst hält sich eng an die deutschen Vorschriften. Auch die Uniform und Ausrüstung weicht nur in Kleinigkeiten von der des deutschen Reichsheeres ab.

Da im österreichischen Bundesheer trotz starker Gegenbetreibungen noch immer die politische Betätigung gestattet ist, hat von allen Parteien die Sozialdemokratie in der Truppe den wesentlichsten Einfluß. Der Grund liegt darin, daß die sozialdemokratischen Gewerkschaften den Arbeitsmarkt beherrschen und die Wehrmachtangehörigen daher aus Versorgungsgründen nach beendeter Dienstzeit auf sie angewiesen sind. Die Befugnisse der „Vertrauensmänner“ bei den Truppenteilen, die in den ersten Jahren sehr weitgehende waren, sind seit 1923 allerdings erheblich beschränkt und entsprechen denen der deutschen „Vertrauensleute“, aber ihre alljährliche Wahl bietet den Anlaß zu nachteiliger politischer Propaganda. Wenn die Politik im Heere keine Rolle mehr spielt und größere Mittel für seine Belange Verwendung finden können, wird es wesentlich an Wert gewinnen.

Auf politischem Gebiet ist das Ziel der Sanierung des Staates erreicht, die Währung ist stabilisiert. Der Haushalt ist in Ordnung. Die Finanzkontrolle des Völkerbundes ist am 30. Juni 1926 beendet. Aber die erste Art der privaten Wirtschaft, deren Ursachen die eigene Kreditnot und die Erschwerung des Exportes durch die Zollpolitik der Nachbarländer bilden und die in der großen Arbeitslosigkeit ihren Ausdruck findet, besteht noch wie vor. Die Behebung dieser Wirtschaftsnote ist das Hauptproblem für die Innen- und Außenpolitik.

Die seit Anfang 1926 am Ruder befindliche, zweite Regierung Kramet, die sich wie ihre Vorgängerin auf die christlich-sozialen und die großdeutsche Volkspartei stützt, hat wohl erkannt, daß Österreich nur lebensfähig ist, wenn es aus seiner isolierten Lage herauskommt und Platz in einem größeren Wirtschaftsgebiet findet. Daß dies Ziel durch Schaffung einer „Donauföderation“ der Nachfolgestaaten des alten Österreich nicht erreichbar ist, dürfte sie ebenso erkannt haben. Sie ist sich aber auch bewußt, daß in Anbetracht der augenblicklichen politischen Konstellation der von der Mehrheit des österreichischen Volkes gemüßigte Anschluss an das „deutsche“ Reich zur Zeit nur im Ausmaß der gegenseitigen wirtschaftlichen Beziehungen seinen Ausdruck finden kann. Dieses Ziel strebt die Regierung auch an. Z. B. die Aufhebung des Passbannes zwischen Österreich und Deutschland und Zukunftskommen zum österreichisch-deutschen Handelsvertrag von 1920 galten diesem Zweck. Daneben sucht man durch Abschluß von Schieds- und Handelsverträgen mit den übrigen Nachbarländern den österreichischen Export zu fördern. Der Handelsvertrag mit Ungarn, der Schiedsvertrag mit der Tschechoslowakei und Wirtschaftsverhandlungen mit Italien zielen darauf hin.

Die ungarische Honved ist durch den Friedensvertrag von Trianon, ähnlich wie die deutsche Reichswehr, durch den Friedensvertrag von Versailles, festgelegt. Die Stärke der Honved beläuft sich auf 35 000 Mann einschl. Offiziere. Schwere Art., Tanks und Flugzeuge sind wie in Deutschland verboten. Die Zahl der leichten und schweren W. G. ist nur gering. Die Honved ist in sieben selbständige gemischte Brigaden gegliedert, von denen jede im allgemeinen zwei Inf. Bat., ein Radfahr-Bat., eine Eskadron, eine Art. Bat., ein Pion. Bat. mit Brückenkolonne und Scheinwerferzug, eine Nachr. Abt., eine Min. W. Komp., eine Fahr-Abt. und eine Kraftfahr-Abt. umfaßt. Außer Brigadverband bestehen noch vier Infanterie-Bat. und vier selbständige Btr. Zur Heranbildung eines tüchtigen Führerpersonals besitzen verschiedene Waffenschulen.

Ungarn hat im Laufe des letzten Jahres seine sämtlichen Ausbildungsvorschriften einer Neubearbeitung unterzogen. Die Truppe wurde in diesem Sommer zum ersten Male nach diesen neuen Vorschriften ausgebildet; deshalb unterblieben auch in diesem Jahre die größeren Truppenübungen. Geist und Disziplin der Truppe sind als ganz hervorragend zu bezeichnen.

81.

In Jugoslawien ist in Verbindung des weiteren Ausbaus des Heeres ein neues 5. Armeekommando aufgestellt worden. Unter den 5 Armeekommandos stehen 16 Divisionen, die jede aus 3 Infanterie-, 2 Artillerieregimentern und technischen Truppen zusammengesetzt sind. Nachrichten

über die Bildung einer neuen 17. Division dürfen unzutreffend sein, wenn auch 3 neue Infanterieregimenter (40. bis 51.) formiert worden sind. Dagegen scheint man die Garde zu einer vollen Division ausbauen und die Kavallerie erheblich vermehren zu wollen. Eine Reihe von Infanterieregimenten haben bereits Bataillone erhalten. Es ist möglich, daß nach und nach alle Infanterieregimenter auf diesen Stand gebracht werden. Kampfschwadronen gibt es noch nicht. Es soll aber jede Armee 3 Kompanien erhalten. Dem Flugwesen wird besonderes Interesse entgegengebracht. Zur Zeit bestehen 4 Flugregimenter. Die Aufstellung eines weiteren ist geplant. — Die durchschnittliche Friedensstärke — sie ist wegen der 18monatigen Dienstzeit im Sommer höher und im Winter niedriger — beträgt rund 123 000 Köpfe. Im Kriegsfall wird Jugoslawien etwa 1½ Millionen Mann aufstellen können. Neben dem Heere besteht der Grenzschutz (5000 Mann) und die Gendarmarie (20 000 Mann) sowie freiwillige vom Staate organisierte Kampfbereitschaften (Freiwillige) im Grenzgebiet. Das Budget für die Wehrmacht für 1926/27 beläuft sich auf 2,5 Milliarden Dinar (100 Din. = 7,50 Rm.), d. h. nahezu ¼ der gesamten Haushaltsmittel.

In der Marine sind nennenswerte Änderungen nicht eingetreten. Es ist fraglich, ob man in Zukunft noch Neubauten in größerem Umfang durchführen wird. Vielmehr dürfte man sich auf den reinen Küstenschutz beschränken und hierzu Motortorpedoboote und besonders Wasserflugzeuge verwenden.

Innenpolitisch besteht der alte Gegensatz zwischen der führenden „zentralistischen“ serbisch-radikalen Partei und der zweitstärksten Partei, den „föderalistischen“ kroatischen Bauern nach wie vor. Im Frühjahr 1925 traten zwar die Kroaten unter Raditsch in das radikale Kabinett Passich, der schon im alten Serbien eine große Rolle spielte, ein. Aber eine Einigung kam nicht. Vielmehr mußten im Zusammenhang mit einer Regierungskrise im Frühjahr 1926 sowohl Passich wie Raditsch aus der Regierung ausscheiden. Hand in Hand mit dieser Krise hat sich in der radikalen Partei auch gegen ihren langjährigen Führer Passich, der durch die Schieberei seines Sohnes schwer belastet ist, unter Führung Jonanowitsch eine erbliche Genossenschaft gebildet. Das jetzige Kabinett unter Ljuzowitsch, einem Anhänger Passichs, vereinigt zwar wieder Radikale und Kroaten, wird aber in dem zu erwartenden Kampfe Raditschs und Passichs um Wiedererlangung der Macht keine leichten Stand haben.

Auch in der Außenpolitik stehen die beiden führenden Parteien im Gegensatz. Das Interesse der Kroaten und mit ihnen der Slowenen ist mit der Adria eng verknüpft und daher gegen Italien gerichtet. Sie haben dabei großflächige Ideen und erstreben eine Einigung mit Bulgarien. Für die Radikalen, die führend in der Außenpolitik sind, ist maßgebend, daß diese in erster Linie „serbischen“ Interessen dient und nüchtern mit dem augenblicklich Erreichbaren rechnen muß. Deshalb sucht die Regierung mit Bulgarien lediglich gute Beziehungen zu unterhalten, mit Italien, dessen Einfluß auf dem Balkan immer mehr wächst, jede Reibung zu vermeiden, und richtet ihr Interesse mehr danach, im griechischen Saloniki festeren Fuß zu fassen, um für das altserbische Gebiet einen Ausgang zur Adria zu gewinnen. Es ist möglich, daß Jugoslawien mit Griechenland zu einer Einigung kommt, wenn es seine Forderungen nicht zu hoch faßt. (Währenddessen ist im August 1926 der griechisch-südslowakische Vertrag über Saloniki abgeschlossen, aber von Griechenland infolge des Sturzes von Pangalos noch nicht ratifiziert worden.) — Sowohl Frankreich wie Italien sind befreit, durch Eingehen bzw. Erweiterung von Freundschaftsverträgen mit Jugoslawien ihren Einfluß auf dem Balkan zu festigen. Jugoslawien seinerseits hofft durch Anlehnung an die genannten Mächte eine entscheidende Rolle auf dem Balkan zu spielen. Infolge der gegenseitigen Eifersucht Frankreichs und Italiens ist es bisher bei Verhandlungen geblieben. Italien hat allerdings mit Jugoslawien die wirtschaftlich für ersteres günstigen Rückversicherungsverträge schließen können, und sucht durch engere Gestaltung seiner

Beziehungen zu Rumänien und durch seinen dominierenden Einfluß auf Albanien auch Jugoslawien seinen Plänen gefügiger zu machen. Zur Zeit ist alles noch in der Schwebe.

In Griechenland befindet sich das Heer seit längerem in der Umbildung. Die Neuorganisation, die in der Hand einer französischen und italienischen Militärmission liegt, sieht eine durchschnittliche Stärke von 72 000 Mann bei 18monatiger Dienstzeit vor. (Daneben gibt es noch 18 000 Mann Gendarmarie.) Das Heer wird in 5 Armeekorps zu 2 Divisionen eingeteilt. Außerdem bestehen als selbständige Verbände je 2 Divisionen in Akreta und Epirus, 1 Brigade des Ionelmeeres, 2 Kavalleriedivisionen und 3 Flugregimenter. Beim athenischen (1.) Korps sind 3 Bataillone republik. Garde zugeteilt, die im politischen Leben des am Aufstiege so reichen Landes eine große Rolle spielen. — Im Kriegsfall wird Griechenland rund 400 000 Mann aufstellen können. — Das Wehrbudget beträgt 8,5 Milliarden Drachmen (100 Drachmen = 5,30 R.), d. h. ¼ der gesamten Haushaltsmittel.

Im Juni 1925 kam General Pangalos durch einen Putsch mit Hilfe der republikanischen Garde ans Ruder. Er vertrat zunächst die Nationalvereinigung und löste sie im Oktober ganz auf, um erst nach Festigung seiner Stellung zu Neuwahlen zu streiten. Durch einen außenpolitischen Erfolg wollte er seine Stellung festigen und die Hilfe von der Not im Lande, wo der Handel darniederlag und die Saluta immer mehr sank, ablenken. Ein Zwischenfall an der bulgarischen Grenze bot ihm Ende Oktober einen Vorwand, nach Bulgarien einzumarschieren und von den Bulgaren demütigende Entschuldigungen und 6 Millionen Drachmen als Buße zu fordern. Das Unternehmen mißlang. Der Völkerruf griff energisch gegen Bulgariens ein. Trotz des Mißerfolgs konnte Pangalos, gestützt auf die Militärgewalt, am Ruder bleiben, doch sah er sich erneut dem Widerstand aller politischen Parteien gegenüber. Er ließ sich daher Anfang Januar 1926 von Heer und Marine zum „Diktator“ ausrufen. Im sein Regime geführgemäß zu veranlassen, drängte er im Frühjahr den bisherigen Staatspräsidenten Kondouriotis zum Rücktritt und ließ sich selbst wählen. Der gleichzeitige erfolgte mißlungene Militärputsch in Saloniki zeigte, auf wie schwachen Füßen seine Herrschaft stand. Sein Streben ging daher dahin, baldigst ein Kabinett auf parlamentarischer Grundlage zu bilden. (Nur nachdem er in Kutajias einen Ministerpräsidenten gefunden hatte, ist Pangalos währenddessen im August durch General Kondolis gestürzt worden.)

Außenpolitisch strebte Pangalos auf einen Balkanpakt hin, in dem Italien eine führende Rittterrolle einnehmen sollte. Im Verfolg dieser Politik suchte er mit seinen Nachbarn gute Beziehungen aufrechtzuerhalten, namentlich mit Jugoslawien in der Salonikifrage zu einer Verständigung zu kommen. (Nur vor seinem Sturz wurde über Saloniki zwischen Griechenland und Jugoslawien ein oben erwähnter Vertrag abgeschlossen, der vielleicht mit der Grund zu der Umwälzung war.)

Die bulgarische Armee, durch Friedensdiktat auf 33 000 Mann einschl. 13 000 Köpfe Gendarmarie und Grenzschutz beschränkt, zählt 8 Infanterie- und 3 Kavallerieregimenter, 2 Kadabratatillone, 8 Artillerieabteilungen und 3 technische Bataillone. Das Heeresbudget befreit sich auf 1,2 Milliarden Deva (100 L. = 3 Rm.), d. h. ¼ des Gesamtbudgets.

Der seit Anfang 1926 im Amt befindlichen Regierung Vassiloff ist es gelungen, das Land nach den ersten Erschütterungen der letzten Jahre durch eine Politik der Verschleppung wieder zur Ruhe zu bringen. Die Gefahr der Räteherrschaft, die nach unter der vorhergegangenen Regierung Jankoff drohte, scheint überwunden. Allerdings machen trotz stabiler Währung die Staatsfinanzen, das Darniederliegen der Wirtschaft, namentlich aber die Not der hauptsächlich von Griechenland enteigneten und ausgewiesenen bulgarischen Flüchtlinge der Regierung ernste Sorge. Die im Juni von Völkerruf erlangte Rücktrittsangebot, für die sich besonders Italien ins Mittel legt, sind daher ein beachtenswerter Erfolg für die Regierung. Der auf dem Balkan immer stärker werdende italienische Einfluß scheint auch in Bulgarien sich geltend zu machen.

In Albanien ist er der vorherrschende, seitdem die Ende 1924 mit jugoslawischer Hilfe durch einen Putz aus Ruher gefommene Regierung des Achmed Zogu finanziell ganz in italienische Abhängigkeit geraten ist. Auch bei der Umbildung des kleinen albanischen Heeres, das vor dem Putz von 1924 etwa 8000 Mann zählte, in eine „Miliz“ mit einem Raketebataillon von 1200 Köpfen sind namentlich italienische Offiziere tätig, während eine englische Mission die Gendarmerie in einer Stärke von 4000 Mann neu organisiert.

67.

Noch einmal: Offene Feuerstellungen der Artillerie.

Von Oberst F e e s e r.

Generalmajor v. Döhnerge tritt in Nr. 12 des „Militär-Wochenblattes“ dafür ein, daß die offene Feuerstellung nicht Ausnahme sein dürfe. Er weiß, daß dieser Standpunkt von dem unserer Vorkämpfer geteilt ist. Die dafür angeführten Gründe, daß offene und verdeckte Stellungen gleichberechtigt seien, lassen sich nach tatsächlichen und moralischen Gründen zusammenfassen.

A. Taktische Gründe.

1. Die Lage. „Die Artl. geht in verdeckte Stellung, wenn die Lage es fordert.“ Generalmajor v. Döhnerge gibt dafür Beispiele.

a) Wenn der Gegner Vorprung in der Gesichtsbereitschaft hat. Um diesen Sach zu unteruchen, müssen wir ihn umkehren und sagen: „Wir gehen in offene Stellung, wenn wir Vorprung in der Gesichtsbereitschaft haben.“ Unser Vorprung besteht darin, daß wir — meist wird es sich um das Begegnungsgefecht handeln — in einem bestimmten Augenblick mehr Kräfte zur Wirkung bringen können als der Feind. Wir wollen diesen Vorprung erhalten, indem wir die weiteren herankommenden Kräfte möglichst schnell ohne zeltraubende Erkundung und Bereitstellung ins Gefecht werfen. Was wird der Gegner tun, wenn er die Lage erkannt hat? Er wird Zurückhaltung üben (S. u. S. Ziffer 264), vor allem seine Artl. planmäßig und verdeckt aufbauen. Nach kurzer Zeit wird feindliche unterlegene Artl. aus verdeckter Stellung unsere überlegene offene Artl. bekämpfen. Das Ergebnis gibt Generalmajor v. Döhnerge selbst: „Intakter feindlicher Artl. gegenüber sich in offener Stellung zu zeigen, läßt die Selbstvernichtung nahe.“

Wir glauben daher, daß Vorprung in der Gesichtsbereitschaft nur in einem Ausnahmefalle die offene Artl.-Stellung rechtfertigt; wenn es gilt, diesen Vorprung für ein bestimmtes taktisches Ziel auszunutzen, das in ganz kurzer Zeit erreicht werden kann und muß. Der Vorkämpfer glaubt i. S., daß der Feind einer Höhe für den späteren Angriff des Gros von großer Wichtigkeit ist. Er ist dieser Höhe nur um weniges näher als der Feind. Er wirft seine Artl. auf diese Höhe in offene Stellung. Sie zwingt die feindliche Inf. zu Boden, bis genügend eigene Inf. auf der Höhe ist, um deren Feind sicherzustellen. Dann sofort heraus mit der Artl. aus der offenen Stellung! Solche und ähnliche Fälle sind Ausnahmen, somit auch die durch sie begründete offene Feuerstellung der Artillerie.

b) Beim planmäßigen Angriff. Unsere Vorschriften kennen diesen Begriff nicht. Es ist daher nicht ohne weiteres klar, was darunter verstanden wird. Die S. u. S. spricht nur von planmäßiger Erkundung, §. 6, wenn der Feind beim Begegnungsgefecht bereits in Stellung gegangen ist (Ziffer 276). Für den Angriff unterscheidet sie zwischen Angriff im Begegnungsverfahren und dem Angriff gegen Stellungen. Zu diesem rechnet sie auch den Angriff im Bewegungsstrategie gegen nur lehmäßige Befestigungen. Vermutlich versteht Generalmajor v. Döhnerge unter „planmäßigen Angriffen“ diese Angriffe gegen Stellungen, erwidert also im Angriff im Begegnungsverfahren das Feld der offenen Artl. Stellungen. Das kann unmöglich zutreffen. Gerade im Begegnungsgefecht muß die beschleunigt vorgezogene Artl. lange Zeit im Feuer stehen, bis die Masse der

Inf. wirksam werden kann. „Die Artl. des Gros soll zunächst der sich bildenden Kampffront den nötigen Halt geben.“ (S. u. S. Ziffer 265.) Soll sie das aus offenen Stellungen tun? Dann wird sie kampfunfähig sein, die Inf. aus dem Gros am Feinde ist. General v. Döhnerge wird diese Kampfunfähigkeit nicht gelten lassen. Er weist darauf hin, daß „eine offene aufgeführte Artl. sich oft noch immer vor der Vernichtung dadurch retten kann, daß sie ihre Mannschafft aus der Stellung herausnimmt.“ Erkläulich, wie gering im Kriege dann der Materialschaden war, selbst wenn die Geschäfte durch das Einschlagen schwerer Geschosse zumellen auf den Kopf gestellt waren.“ Gewiß, fast jeder Artillerist wird sich solcher Ergebnisse aus dem Kriege erinnern. Aber schiefen konnte man aus solchen Stellungen nicht, die Geschäfte mußten herausgezogen und anderweitig in Stellung gebracht werden. Das kostet viel Zeit. Der angreifenden Inf. ist aber nur mit einer Artl. gedient, die schießt; nicht mit einer, die suchen muß, sich vor Vernichtung zu retten.

c) „In der Verteidigung.“ Es ist nicht einzusehen, wieso Angriff und Verteidigung von grundsätzlichen Einflüssen sind auf die Frage, ob offen oder verdeckt. Wenn aber ein solcher Einfluß gefunden wird, so dürfte er darin bestehen, daß gerade in der Verteidigung die Ausnahmefälle der offenen Stellung häufiger sind als im Angriff. Bei einem feindlichen Einbruch werden nicht selten die Beobachtungsstellen der verdeckt stehenden Artl. unbrauchbar, diese selbst dem eingebrachten Feinde gegenüber zur offenkundigen. In ihr, die nicht zurückging, sondern in offener Stellung ausdient, brauchen sich wiederholt feindliche Angriffe auf westlichen wie schwärzigen Kriegsschauplatz. Auch bei dem sofort eintreffenden Gegenstoß gegen feindlichem Einbruch müssen zumellen Wtern in offene Stellung gehen. Für Abwehr wie Gegenstoß gilt das gleiche: der Erfolg muß rasch eintreten. Bleibt er aus, dann muß die Artl. die offene Stellung verlassen.

d) „Bei hinhaltendem Gefecht und zur Täuschung des Gegners.“ Auch hier müßten Einwände erhoben werden, wenn wir die negative Seite des Satzes betrachten. Seine Umkehrung würde lauten, daß die offene Stellung dort die Regel sei, wo die Entscheidung gesucht und auf Täuschen des Gegners verzichtet wird. Es sei auf das hingewiesen, was unter b) über den Angriff gesagt wurde. Jedes Ringen um die Entscheidung verlangt viel Zeit. Dauerwirkung aber ist nur von verdeckt stehender Artl. zu erhoffen.

e) „In einem Kampf mit der gegnerischen Artl. zu erwarten, so ist das Einnehmen der verdeckten Stellung geboten.“ Zeigt dieser Satz nicht deutlich, wie recht unsere Vorschriften haben, wenn sie die verdeckte Stellung als die Regel, die offene als die Ausnahme behandeln? Denn wann ist kein Kampf mit der gegnerischen Artl. zu erwarten? Abgesehen vom sogenannten kleinen Krieg und von rasch vorübergehenden Gesichtslagen doch nur dann, wenn der Feind keine Artl. hat, oder wenn wir so glücklich waren, sie vollkommen kampfunfähig zu machen. Das sind modern ausgerüsteten Feinden gegenüber ganz seltene Ausnahmefälle, und wo sie eintreten, werden wir sie nicht sicher erkennen. Im großen Kriege werden wir vielmehr gut tun, immer den Kampf mit feindlicher Artl. zu erwarten und können dann General v. Döhnerge für uns anführen, wenn wir die verdeckte Stellung als Regel betrachten.

In den Fällen, die General v. Döhnerge für die verdeckte Stellung ansührt, mußten wir meist den Sach umkehren, um zur richtigen Bewertung der offenen Stellung zu gelangen. General v. Döhnerge gibt aber auch Lagen, in denen er für die offene Feuerstellung unmittelbar eintritt.

f) „Die (im Verlauf des Kampfes) folgenden Phasen des Gefechtes werden oft von allen Teilen der Artl. wirkungsvolle Unterstützung der Inf. verlangen.“ Die offene Feuerstellung kann nicht grundsätzlich für geeigneter zur wirkungsvollen Unterstützung der Inf. angesehen werden, als die verdeckte Stellung. Im Gegenteil! Daß die Artillerie aller Staaten der verdeckten Stellung den Vorzug geben, beruht nämlich keineswegs nur auf den Fortschritten im indirekten Nichten und in der zunehmenden Waffengewalt des Feindes. Auch die tatsächlichen Formen der Inf. waren von Ein-

fluß. Solange die beiderseitigen Schützen in kampftätigen Linien und die Feuerüberlegenheit rangen, konnte das Auge des in offener Stellung stehenden Richttanoniers die feindliche Linie von der eigenen nicht allzu schwer unterscheiden. Im Westen verstanden diese Linien sehr bald. Die Außen hielten länger daran fest, ihre Inf. in Massen schießen und stürmen zu lassen. Daraus erklärt sich — neben anderen Gründen —, daß die offene Feuerstellung auf dem ostwärtigen Kriegsschauplatz sich länger behauptete als auf dem westlichen. Heute zerlegt sich jede Inf. in kleine und kleinste Teile von großer Tiefe. Das Auge des tattisch — auch infanterietattisch — gebildeten Batterieführers am weitesthenden, stark vergrößerten Scherensferrohr hat alle Mühe, den Beschäftigten des Schützenkampfes zu folgen. Dem Richttanonier ist das nur in Ausnahmefällen möglich, wenn verhältnismäßig kurze Entfernungen in Frage kommen. Das geringere tattische Verständnis, die Notwendigkeit, das Auge immer wieder um Nichtgerät wegzunehmen, die unwesentliche Vergrößerung durch das Nichtmittel, das alles sind Fehlerquellen, die im allzu leicht das Feuer auf eigene Inf. abirren lassen. Das bewelken sogar Erfahrungen am Schießplatz, wo die Gesichtseindrücke fehlen und die Ziele feststehen oder ihre Bewegung nicht kriegermäßig widergegeben werden kann. Dieser Einfluß der modernen Infanterietattik führt zu der grundsätzlichen Feststellung: meist wird die Inf. am sichersten im indirekten Richtverfahren aus verdeckter Stellung unterläßt. Die Fälle, wo dies besser durch direktes Richten aus offener Stellung geschieht, sind Ausnahmen.

2) Die Verfolgung wird als Feld der offenen Feuerstellung angeführt. Wir werden unterscheiden müssen, ob wir einen all Moral beraubten Feind verfolgen oder einen, der noch einigen inneren Halt hat. Gegen einen völlig demoralisierten Feind ist natürlich alles erlaubt. Da genügt schließlich der bekannte Trommler von Waterloo, um ihn erneut zum Laufen zu bringen. Diesen soll behandelt die *z. u. G.* in Ziffer 297. „Durch Feuer und scharfes Nachdrängen auf die Niederlage des Feindes zur vollsten Auflösung zu steuern... Die zugewiesene Nachkampfart, Inf. Btrn. und Minenwerfer gehen in enger Verbindung mit der Inf. vor und fahren dicht hinter den vordersten Schützengruppen, häufig offen, auf.“ Hier spricht also die Vorschrift ausdrücklich von der offenen Feuerstellung.

Weiter zeigt die Erfahrung des letzten Krieges, daß die vollste Auflösung des Feindes und die durch sie erlaubte offene Feuerstellung eben wiederum Ausnahmen sind. Die moderne Feuerwirkung erschwert die Verfolgung, weil wenige bedenkliche Männer an Geschützen und M. G. genügen, den Rückzug der Haltlosen zu decken. Gegen einen zwar geschlagenen, aber mit Teilen noch widerstandsfähigen Feind verdient die verdeckte Feuerstellung den Vorzug.

Am Abend des 20. August 1914 verfolgten wir den in der Schlacht von Rothingen geschlagenen Feind. Meine Btr. erhielt von dem Abteilungsführer — der Abteilungscommandeur war in der Schlacht gefallen — eine offene Stellung nordwestlich Vannecourt angewiesen. Da die Feuerstellung fast eben so schnell verdeckt eingenommen werden konnte, fragte ich, um sicher zu gehen, den Abteilungsführer: „Offen oder verdeckt?“ Worauf er erwiderte: „Verfolgung! Also natürlich offen.“ Kaum hatte ich das Feuer auf den im Tal von Wary zurückgehenden Feind eröffnet, als die Btr. lebhaftes Feuer feindlicher Art. bekam, die verdeckt stand und unausfindbar blieb. Die Art des Feuers ließ erkennen, daß die feindliche Art. nicht stark sein konnte. Beim späteren Vormarsch konnte ich auch nur zwei Jagdstellungen des Feindes finden, die an zahlreichen liegenden geliebten Karulshäusen kenntlich waren. Da die beiden anderen Btrn. der Abteilung gleichfalls in offener Stellung standen, mußte der Feind sein Feuer auf drei Btrn. verteilen. Auch stellte er es bald ein, als seine Inf. aus unserem Feuerbereich verschunden war. Das war günstig für uns, immerhin war die Störung für unser Feuer empfindlich genug. Die Verfolgungsaufgabe wäre besser aus verdeckter Stellung gelöst worden.

h) Der Kampf der Btrn. bei der Kav. Div. oder bei Aufklärungsabteilungen wird sich die Häufigkeit offener Feuer-

stellungen angeführt. Die Kampftattik der Kav. Div. und Aufklärungsabteilungen unterscheidet sich heute nicht wesentlich von der der Inf. Der Unterchied der Waffen liegt im Heranführen zum Gefecht und im Lösen vom Feinde. Wie soll da die offene Feuerstellung der Art. besonders hervortreten? Am Gelegent, gerade der Kav. werden häufig hinhaltende und den Feind täuschende Aufgaben zufallen, wagen, in denen auch General v. Ohnesorge die verdeckte Stellung am Platze findet.

2. Die Zeit. „Die Art. geht in verdeckte Stellungen, wenn die Zeit es gestattet.“ Nun ist ja sicher, daß trotz aller Ausbildung das Eingenommen der verdeckten Stellung mehr Zeit beansprucht wird als das der offenen Stellung. Ein Zeitunterschied, den die Inf. oft schmerzlich und darum als länger empfunden wird, als er wirklich währt. Trotzdem wäre aufs dringendste zu wünschen, daß der Umstand des Zeitbedarfs bei der Frage, ob verdeckt oder offen, ganz ausscheldet. Der Truppenführer sowohl wie die Inf. finden im Kriege fast immer, daß die Lage drängt. Sie müssen sich aber klar machen, daß es nur selten darauf ankommt, welche Art. den ersten Schuß hat, aber immer darauf, welche Art. aus ihrer einmal eingenommenen Stellung möglichst gut und lange wirken kann. Führt man den Zeitbedarf allgemein als entscheidend an für die Frage, ob offen oder verdeckt, so besteht die Gefahr, daß wir wieder zu Friedenserscheinungen kommen, die vor dem Kriege falsche Bilder über die Leistungsmöglichkeit der Art. entziehen ließen. Ein bedeutender Führer und militärischer Lehrer hat lange vor dem Kriege gesagt: „Die Art. muß im Frieden den Mut und im Kriege die Klugheit haben, sich zur Feuertvorbereitung die Zeit zu nehmen, die sie nun einmal braucht.“ Es ist zu wünschen, daß die Art. heute diesen Mut im Frieden nicht verliert.

Die Zeit ist im ganz anderen Sinne von Belang. Darauf wurde schon hingewiesen. Aufgaben, die in ganz kurzer Zeit gelöst sein müssen, wenn sie überhaupt gelöst werden sollen, begünstigen die offene Stellung. Aufgaben, deren Lösung lange oder nicht vorherzubehende Zeit beansprucht, bedürfen der verdeckten Stellung. Die erkannte Gruppe von Aufgaben fällt meist den Inf. Geschützen zu. Von ihnen sagen daher *z. u. G.* Ziffer 282, vierter Absatz, und *U. B. A.* Ziffer 1872 fast gleichlautend, daß sie am besten wirken „aus wechselnd, oft offener Aufstellung mit einzelnen Geschützen, die ihre Aufgabe schnell lösen müssen, ehe sie das feindliche Art. Feuer auf sich gezogen haben“.

3. Das Gelände. „Die Art. geht in verdeckte Stellungen, wenn das Gelände es gestattet.“ Generalmajor v. Ohnesorge sagt hierzu: „daß das Gelände genügend Deckung für die Art. oft nicht bietet.“ Nun ist ja das Wort „oft“ ein sehr relativer Begriff. Tatsächlich ist ein solches Gelände wiederum die Ausnahme. Ist diese reine Ebene für Freund und Feind gleich, so verliert die offene Stellung ihre Nachteile und ihren Vorteil. Denn der Nichttanonier hat keinen Überblick, den sich der Btr. Führer auf einem Baum oder einer Leiter verschaffen wird. Ist aber die Lage so, daß unsere Art. keine verdeckten Stellungen findet, während der Feind über solche verfügt, dann wird der Art. Führer bei den nach *z. u. G.* Ziffern 265 und 266, zu machenden Vorschlägen den Truppenführer nicht im Zweifel lassen, daß die Art. auf diesem Teil des Gefechtsfeldes keine große Hilfe für die Inf. sein wird. Der Truppenführer wird auf andere Ausflüsse Innern müssen. Sind solche nicht zu finden, so wird er auf tun, einer Entscheidung aus dem Wege zu gehen, wo die Bedingungen derartig ungünstig für ihn liegen.

B. Moralische Gründe.

1. „Die offene Stellung ist es, die den Offenverstand weckt und erhält.“ — „Der Wille zum Siege findet bei den Artilleristen keinen Ausdruck in dem Drang nach vorn, unbekümmert, ob sich vorn verdeckte Stellungen befinden oder nicht.“

Der Angriffsgeist, dessen besondere Pflege unsere Pflicht ist (Verträge zu den Ausbildungsanordnungen, Ziffer 22), äußert sich verschiedend nach der Waffenwirkung, über die Angreifer und Verteidiger verfügen. Ihn im Frieden mit Mitteln wecken und erhalten zu wollen, die im Kriege ver-

lagen müssen, führt auf Abwege. Zu solchen im Kriege verlassenen Mitteln zählt die offene D a u e rstellung. Der konfessionelle Sinn des Soldaten hat sich immer nur überdenn den Fortschritten der Waffentechnik gefügt. Was wurde nicht schon alles als Grab des Angriffsbewusstseins begehmt! Die Schwarmtaktik der franz. Revolutionsheere gegenüber der Linientaktik der friederzianischen Epoche; die Feuerkraft des Zündnadelgewehrs gegenüber der Stosstaktik der Erde zur Schußabgabe; das Wüsten des Reiters zum Gefecht; der Griff zum Spaten; der Spitzschild der Feldgeschütze. Auch die verdeckte Stellung! Hatten wir die moralische Kraft in die Erde vergraben, weil unsere Schützen jahrelang in die Erde vergraben, unsere Kanoniere in verdeckten Stellungen verborgen waren? Der oltramontane Kriegsschauplatz, Rumänien, Italien und nicht zuletzt das Frühjahr 1918 im Westen beweisen das Gegenteil. Der Drang nach vorwärts findet für den Artilleristen keinen Ausdruck im unerschränkten Erdtunden im feindlichen Feuer; im unbefürmten Überwinden feuerüberhöhter Räume auch durch große Art. Körper; im Herantragen der Beobachtung so nahe an den Feind, als die Lage es erfordert, ohne Rücksicht auf die Gefahr; im Aufsuchen der Verbindung mit der vorn kämpfenden Inf. Kurzum in all den Aufgaben, die in der B e w e g u n g zu lösen sind, nicht aber in den Aufgaben der F e u e r s t e l l u n g.

2. Die offene Feuerstellung ist es vor allem die ... den Gedanken an dem Zusammenarbeiten mit der Inf. sticht.

Nein, und deutlich nein! Der Infanterist verlangt die offene Feuerstellung nur so lange, als er — die Bedingungen der eigenen Waffen auf das Gehörig übertragend — nicht glaubt, daß die Art. aus verdeckter Stellung in der Regel besser wirkt als aus der offenen. Der kriegserfahrene und der modern ausgebildete Infanterist mußte und muß, daß aus offener Stellung kein d a u e r d e s Zusammenarbeiten möglich ist. Und wenn er es noch nicht weiß, so muß es ihm der Artillerist lehren, nicht aber etwa durch solche Friedensbilder sich billige Anerkennung erwerben.

Am 25. August 1914 hatte meine Btr. mit Inf. westlich der Morlagne zusammen zu arbeiten. Das Gelände war zum Teil waldig. Ich blieb immer nahe der Inf., ging hinter ihr in offene Stellungen, um den Feind mit Feuerschlägen niederzuhalten, bis das feindliche Feuer sich gegen meine Stellung zusammenzog. Dann wurde eine andere offene Stellung aufgesucht. So machte meine Btr. ganz und mit Teilen nicht weniger als acht Stellungenwechsel in schwierigen Waldgebirge. Am Abend waren Pferde und Wagnisse bereit, daß sich dies noch in den nächsten Tagen straffe. Zudem vermochte diese Art. des Zusammenarbeitens der Inf. nicht die gewünschte moralische Stütze zu geben. Im Gegenteil, wenn die Geschütze zurückgezogen wurden, mußten bismellen recht drastische Mittel angewendet werden, um die Schützen zu verhindern, mit zurückzugehen. Später, als die Inf. mehr Kenntnis von der Eigenart der Art. und größeres Vertrauen zu ihr gewonnen hatte, löste ich solche Aufgaben erfolgreicher aus verdeckter Stellung.

3. Das Sichgehen der Art. hat den Feind oft so verblüfft, daß die Entscheidung ohne nennenswerte Verluste rasch zu unseren Gunsten fiel. — „Auch die eigene Inf. wird mit Fortgerissen, wenn sie ihre Btr. nicht nur hört, sondern auch sieht. Und zwar aus nächster Nähe hört und sieht!“

Solche Fälle sind vorzukommen, wenn die Entscheidung rasch fiel. In anderen Fällen hat es die eigene Inf. demotiviert, wenn sie Btr. in nächster Nähe zusammenbrechen sah.

Im allgemeinen fallen solche Aufgaben in den Wirkungsbereich der Inf. Btr., für die die offene Feuerstellung keine Seitenherbe ist. Vergleichend mit den Aufgaben der Masse der Art. müssen wir aber auch hier von Ausnahmefällen sprechen.

Auf zwei weitere Punkte in den Erörterungen von General v. Dönelorge sei noch eingegangen. Er wendet sich in erster Linie an die jungen Artilleristen, bei denen vielleicht Zweifel zu beheben notwendig ist.

1. Einschaltend sei bemerkt, daß die F. u. G. der offenen Stellung mehr Rechte einzuräumen scheint, als die A. B. A.

Dem ist gewiß nicht so. Die A. B. A. spricht in Ziffer 1867 ganz allgemein von der offenen Stellung als vorübergehende Ausnahme; in Ziffer 1872 von den offenen Feuerstellungen der Inf. Btr.; in Ziffer 1873 im gleichen Sinne von den reitenden Btr. der Kav. Div.; in Ziffer 1874 von der offenen Stellung gegen Kampfswagen; in Ziffer 1982 von der offenen Stellung der Gebirgsart. Die F. u. G. spricht letzterer von offenen Stellungen. Ein Widerspruch tömt höchstens darin zu finden sein, daß die F. u. G. besonders auspricht, daß die Art. beim Verfolgen eines in vollster Auflösung befindlichen Feindes häufig offen auftritt. Daß die A. B. A. diese Forderung nicht besonders anführt, erklärt sich daraus, daß sie die Kenntnis der früher erklachten F. u. G. voraussetzt und Wiederholungen vermeidet, wo sie nicht geboten sind.

2. Generalmajor v. Dönelorge spricht von „offen-verdeckter“ Stellung und erläutert sie als „offene, aber maskierte“ Stellung. Die A. B. A. nennt nur die verdeckte und die offene Stellung. Ob und wie eine Stellung maskiert und getarnt wird, ist ohne Einfluß auf ihren Charakter als offen oder verdeckt. Außerdem ist die nicht in der A. B. A. angeführte verdeckte Stellung Gemeinart der Truppensprache geworden, seit der Herr Chef der Heeresleitung vor fünf Jahren ihren Begriff folgendermaßen bestimmt hat: „Verdeckte Feuerstellungen sind offene Stellungen, welche die vorhandenen Geländebedeckungen wie Büsche, Hecken, Ruinen usw. ausnützend, o r Feuereröffnung der feindlichen Beobachtung entzogen sind.“ Mit diesen drei Begriffen kommen wir aus.

Wichtigend: Wir glauben, daß unsere Vorschriften, die übereinstimmend die verdeckte Stellung als die Regel, die offene Stellung als die nicht allzu seltene Ausnahme ansehen, die Kriegserfahrungen zurecht bemerken. Wir können uns nicht entschließen, etwa aus erzieherischen Gründen der offenen Stellung im Frieden einen Platz einzuräumen, den sie im Kriege nicht wird behaupten können. Aus dem früheren Kampf zwischen Wirkung und Beweglichkeit der Geschütze läßt sich deutlich verfolgen, daß während des Krieges die Wirkung, in längeren Friedenszeiten die Beweglichkeit oben anstand. Sehr begreiflich! Der Soldat sieht das Stotter, Frische, und das findet er in der Beweglichkeit mehr als in der bei Friedensstellungen nicht voll hervorretenden Wirkung. Auch die offene Stellung hat das Stotter, Frische für sich, solange die feindliche Gegenwirkung fehlt. Wohlum wir deshalb einen Kampf zwischen offen und verdeckt, einen Kampf, den der Krieg entschieden hat? Rebenbei: Diese Entscheidung gilt natürlich nicht für immer. Das Gehörig im Kampfswagen kann vielleicht die offene Stellung zu neuen Ehren bringen.

Eines muß dem Freunde der offenen Stellung zugestanden werden: als Ausnahme kommt sie vor, das Feuer aus sie muß daher geübt werden. Für die Übungen sind aber kriegsmäßige Kagen zu schaffen, die sich für Inf. Geschütze und gegenüber einem eingetragenen Feind leicht finden lassen; nicht aber Kagen, in denen ungezügelltes Vorgehen aus erzieherischen Gründen gebilligt wird, wo es im Kriege augenscheinlich falsch wäre.

Ein Franzose über das heutige Italien.

Einige Jahre vor dem Weltkrieg bereiste ein französischer Schriftsteller (Aules Huret) Deutschland und gab ein mehrbändiges Werk „En Allemagne“ heraus. Der Zweed war, den Franzosen das damalige Deutschland in seinem Aufschwunge anschaulich zu machen.

Vor menigen Monaten bereiste ein französischer Schriftsteller (diesmal Rauboux) das heutige Italien. Frankreich soll den jetzigen Zustand und die Ziele des „neuen Italien“

*) Am 26. 8. 1914 fuhr bei Raon V'Etape eine Art. Abt. der 30. Inf. Div. offen auf einer Stoppel auf, nur „versteckt“ durch Baum, Tannenbüsche und Getreidegaden. Die feindliche Art. letzte sie in kürzester Frist völlig außer Gefecht, wobei die künstlichen Deckungsmittel verbrannten. Augenzeuge: Schriftsteller.

erkennen. In den Juli- und Augustheften der Pariser „Illustration“ ist darüber eine ganze Artikelreihe erschienen. Raudeau weist auf die großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten Italiens hin. Das Defizit, das im Jahre 1925 etwa 7½ Milliarden Lire betragen habe, dürfte 1926 auf etwa 10 Milliarden anwachsen. Einer der Gründe für dieses Defizit sei, daß etwa 50 000 Soldaten ständig unter Waffen gehalten werden, von denen jeder täglich 30 Lire koste. Der große Geburtenüberschuß (jährlich etwa ½ Million) zwingt viele zur Auswanderung. Mit großer Überredungskunst will der schlaue Franzose die Augen der Italiener von den französischen Kolonien ablenken und nennt vor allem als geeignete Auswanderungsgebiete: Canada, Australien, Rußland, Deutsch-Südwestafrika, Kamerun und Kleinasien.

Bezüglich der Politik Italiens gegenüber England schreibt er: „Die Hochachtung, die Italien dem britischen Reiche und dessen Flotte entgegenbringt, zeugte, mache den Eindruck, daß die italienische Initiative in solchen Richtungen erfolge, denen das Londoner Kabinett im vorhin eine gewisse Billigung zuerkannt habe.“

„Im Innern mache Italien den Eindruck eines Volkes, das im Uebermaß seiner Leiden fieberhaft Reoandee fordere. Raudeau fragt hierbei: „Gegen wen diese Reoandee und weshalb?“ Das Leitmotiv des Faschisten sei, immer bereit zu sein, um auf das erste Signal zu marschieren. In diesem Zusammenhang weist Raudeau darauf hin, daß die Zeitung „L'Udea nazionale“ geschrieben habe: „Die jegige Karte des Mittelmeers muß geändert werden, und da dies nur mit Gewalt möglich ist, mit Gewalt.“

Soweit der Franzose. Aus diesen und aus vielen anderen französischen Urteilen über das heutige Italien ist eine immer aufkullendere Verschärfung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten zu erkennen. Seit Aufrollung der Tunisfrage von 1882 bis zum Weltkrieg ließ sich Italien von den Mittelmächten fügen, nun sucht es Anlehnung bei Großbritannien, dessen Gegenläge zu Frankreich ebenfalls immer mehr heroertreten.

Die gewaltsame Lösung der Mittelmeerfrage muß kommen. England wird aber schon dafür sorgen, daß Italien dabei nicht gar zu gut abschnide, denn chauvinistische Kreise Italiens bliden auch nach englischem Besitz und Einflußgebiet aus: Malta und Ägypten.

Wenn die Aufrollung der Mittelmeerfrage auch erfolgen möge, es wird Deutschland dabei nicht übergangen werden können. Es wird dort oder in anderen Teilen der Erde kolonial oder wirtschaftlich Verlorenes wieder ersetzt bekommen müssen. 54.

Lösung der französischen Aufgabe Nr. 1.

L'organisation militaire d'un pays a pour objet essentiel la sauvegarde de l'intégrité du territoire national. L'état de guerre peut exiger la mise en oeuvre de toutes les forces vives du pays. Les mesures nécessaires sont prévues dès le temps de paix. Leur réalisation constitue la mobilisation.

L'expérience de la guerre récente a montré qu'il convient non seulement de préparer la mise en oeuvre des forces devant constituer les armées de campagne mais encore de prévoir d'autres organisations. Ceux-ci doivent assurer la production du matériel de guerre, doter nos forces militaires ont besoin, maintenir l'activité économique du pays, et donner à la population civile les moyens de satisfaire aux

conditions de l'existence. Pour suffire à toutes ces exigences d'une guerre future, on a créé en France „la loi sur l'organisation générale de la nation pour le temps de guerre“.

Avant 1914, le „devoir militaire“ était imposé aux hommes du pays. A ce „devoir militaire“ il faut substituer le „devoir de défense nationale“. Pour satisfaire aux besoins de toute nature des armées, du pays et de la population civile un droit de réquisition sur toutes les ressources existant sur le territoire est ouvert.

Donc, la préparation d'une nation en vue de la guerre représente une tâche formidable. K. v. T.

Englische Aufgabe 1.

Verteidigung und Kampfwagen.

Die Verteidigung beruhte im letzten Kriege größtenteils auf der Feuerkraft der automatischen Infanteriewaffen. Der Kampfwagen stellt indessen ein Problem dar, das Infanteriewaffen nicht genügend lösen können. Die einzigen wirksamen Gegenmittel gegen Kampfwagen scheinen natürliche oder künstliche Hindernisse, Landabwehrwaffen, einschließlich Artillerie und Tanks selbst zu sein. Es ist unwahrscheinlich, daß eine Armee hinreichend Kampfwagen oder Kampfwagenabwehrmittel besitzen wird, um die ganze Armeefront gegen Kampfwagenangriffe zu sichern. Sie muß sich daher größtenteils auf Hindernisse verlassen, und diese wiederum müssen natürliche sein, da künstliche Kampfwagenhindernisse zu viel Zeit zu ihrer Herstellung in Anspruch nehmen. Unter Berücksichtigung dieser Tatsache kann man eine Stellung so aufsuchen, daß das Vorhandensein natürlicher Kampfwagenhindernisse die Hauptüberlegung darstellt. Diese werden außerdem den Zugmaschinen, welche Geschütze, Infanterie oder Nachschub befördern, den Weg verperren. Solche Hindernisse sind nicht so selten, wie es auf den ersten Blick erscheint. In den meisten Gegenden werden sich Flüsse, jumpfige Bäche, Wälder, Schleen und Hohlräume finden. Indessen werden Lücken vorhanden sein, und diese stellen die gefährlichen Punkte dar. Folglich muß man in diesen Lücken den Angriff erwarten und daher in diesen Lücken die Masse der verfügbaren Kampfwagenabwehrmittel anhäufen. Ein erfolgreicher Kampfwagenangriff wird einen großen materiellen und moralischen Eindruck auf die Infanterie des Verteidigers machen. 21.

Personal-Veränderungen

Beförderungen, Versetzungen, Verabschiedungen.

Heer.

Ernannt: Genlt. *Heve, Abt. d. 1. Div. u. Befehlshaber im Behrtr. I, zum Chef der Heeresleitung.

Ausgeschieden: Gen. Oberst *v. Seiditz, Chef der Heeresleitung.

Mit 1. 10. 26 verlegt: die Majore: *Wißl, Reit. R. 11, in d. St. d. 1. Kav. Div., *Wiglinger, Legner, St. d. Art. Führ. IV, in d. Art. R. 4, *Hym, *Raulbach, Art. R. 4, in d. St. d. Art. Führ. IV.

Für Ämter bitten wir die Expeditionsstelle auf Sp. 539-540 zu beachten.

Möbeltransport - Wohnungstausch

PAUL SCHUR, BERLIN W

Kurfürstenstraße 147

Tel. 1. Lützow 8352, 8599, 3130

Spangenberg's Möbelspedition

Arndtstraße 33 HANNOVER Tel. 1. Nord 9540/41

Wohnungstausch — Umzüge

Heinrich Wenzel, Cassel

Möbeltransport — Wohnungstausch

Vertreter in Berlin: R. Borgward, Ritterstr. 98

Gustav Knauer

Hofspediteur

Möbeltransport :: Wohnungstausch

BERLIN W62

Wickmannstraße 8

Fernspr.: Nollend. 5209-5009

BRESLAU

Fernspr.: Riaz 192/195

Heere und Flotten

England. Im Laufe des Sommers wurde eine Übung abgehalten, bei der Offiz. des Heeres, der Marine und der Luftwaffe Gelegenheit gegeben wurde, das Problem der Landung einer motorisierten Truppe an einem offenen, begrenzten verteidigten Ufer zu studieren. Man stellte fest, daß man für einen solchen Zweck schlagende, mit eigenen Maschinen versehene Boote benötige, die man von jedem gewöhnlichen Seetransportdampfer ausleihen könne. Die Boote müßten inslande sein, solche Tanks und Panzerwagen an das Ufer zu bringen. Zu dieser Feststellung ist man im übrigen bei dem nach dem Kriege angestellten Versuch dieser Art gekommen; man kann nicht von der Theorie zur Praxis weiterfahren, bevor man nicht die nötigen Sonderfahrzeuge baut. Zur Zeit ist weder die Flotte, noch das Heer, noch die Handelsflotte im Besitz solcher Boote. („A. R. and Air F. Gaz.“ v. 11. 9. 26.)

Die Forderung wird erhoben, daß die Chefs der Gen. Stäbe der Dominions einen Sommer in England verbringen sollen, damit sie in enge Fühlung mit den militär. Aufstellungen in der Heimat kommen; auch wünscht man, daß der Chef des Gen. Stabes in England eine Reise durch die Dominions unternimmt.

Im Jahre 1912 hatte man bereits eine Sektion für die Dominions im Generalstabs-Department des Kriegsmin. eingeführt. Während des Krieges hörte diese Einrichtung auf. („A. R. and Air F. Gaz.“ v. 11. 9. 26.)

In England fanden aus Erprobungszwecken keine Armeemannöver statt; es wurden nur Übungen im Div.- und Brig.-Verbande vorgenommen. Diese Übungen gestalteten sich jedoch teilweise sehr interessant, da sie Gelegenheit boten, die neuen Kampfmittel und Methoden zu erproben, woraus sich Wichtiges ergab. Geübt wurde: a) Inf. mit großer Geschwindigkeit fahrbar fortzubringen; b) Zusammenwirken von Tanks, die heute das gefährliche Substitut ihres Vorgesetzten feierten, mit Kan. und reit. Art. im Bewegungskampf, wozu sich im Kriege keine Gelegenheit ergeben hat, wobei aber gute Erfolge zu erwarten sind; c) Zusammenwirken des Flugdienstes mit den Truppen, besonders in der Aufklärungs- und Verbindungsrolle, was sich bei ungünstigem Wetter, besonders bei Nebel, als ganz unmöglich erwies. Es ergab sich auch, daß — besonders in der Verteidigung — eine bedeutende Vermehrung der Anzahl der W. G. durch Aufstellung neuer bezgl. Abt. notwendig sei. — Hierbei wird auf den möglichsten Ausbau der als 2. Linie gedachten „Territorialarmee“ hingewiesen, da in einem künftigen Krieg die Zeit für die Aufstellung von Anproben ungenügend dürfte. („Times“ v. 14. 9. 26.) v. G.

Die Hebung des „Hindenburg“ aufgegeben. Auch der dritte Versuch, den dtsch. Kreuzer „Hindenburg“ zu heben, ist mißlungen, das Schiff sank wieder in sein Wassergrab zurück. Man hat nunmehr den Versuch zur Bergung bis zum kommenden Frühjahr aufzugeben. („Fränk. Kurier“.)

England. Der Ministerpräsident Tesman, dessen Ministertum am 23. Juli von der Volkswahl bestätigt worden war, kündigte in seiner Regierungserklärung die baldige Herabsetzung der Dienstzeit auf 1 Jahr an. („Times“, 25. 7. und 1. 8. 26.)

Rußland. Laut „Neuer freier Presse“ ist die Disziplin in der Roten Armee zwar sehr streng, außer Dienst bewegen sich jedoch Offiz. u. Mannschaften ganz frei. Sehr viel wird für die wissenschaftl. Aus- und Fortbildung der Offiz., besonders des Generalstabes, getan, da es sehr viel jünger, un-erfahrene und wenig vorgebildete Kommandeure gibt. Die Popularisierung der Armee wird besonders durch gefördert, daß Behörden, Städte und Betriebe Patronate über die verschiedenen Truppenteile übernehmen und so eine enge Verbindung zwischen Armee und Bevölkerung hergestellt wird. Zur Förderung der techn. Ausrüstung wurde die „Belleföld“ der Freunde der Luftschiffahrt und Chemie“ gegründet, die schon mehrere hunderttausend Mitglieder zählt und der Armee bereits zahlreiche Flugzeuge und andere Kriegsmittel gewidmet hat. 64.

Südamerikanische Armeen. („Times“ 15. 9. 26.)

Chile besitzt das beste Heer Südamerikas. Es gliedert sich in 4 Divn., 1 Kav. Div. mit reit. Art. und einige Sonderformationen. Es besitzt einen vorzüglichen Genst. und ein musterzügliches Fliegerkorps. Im Kriege stellt es noch 4 Ref. Divn. auf und gemäherleitet für alle diese Formationen reichlichen Ersatz. Die Armee ist ganz nach deutschem Muster gegliedert, bewaffnet und ausgerüstet; ihr Geist und ihre Ausbildung sind hervorragend. — **Argentinien** hat eine Armee von etwa 500 000 Mann Kriegesstand, die sich in 5 Divn., 10 Kav. Regt. und ein entprechendes Luftschiffkorps gliedert. Die Ausbildung liegt in den Händen franzö. Instruktoren. — **Peru** besitzt eine Armee von etwa 100 000 Mann Kriegesstand, die gut ausgerüstet und bewaffnet sind. — Auch die **brasilianische Armee** dürfte im Kriege etwa 100 000 bis 150 000 Mann ins Feld stellen. — In letzter Zeit ist besonders die **bolivianische Armee** in den Vordergrund getreten. Sie ist nach dtsh. Muster organisiert und dürfte im Kriege 500 000 Mann zählen, die zum Teil dem indischen Teil der Bevölkerung des Landes entnommen sind. Bolivia hat eine musterzügliche Kriegsakademie und eine unübertreffliche Inf. — **Uruguay** stellt etwa 50 000 Mann nach franzö. Muster organisierter Truppen ins Feld, zu denen auch ein Fliegerkorps gehört. Zu ihnen dürften im Kriegsfall noch 100 000 Mann Nationalgarde kommen. — **Ecuador** besitzt eine kleine, aber durch italien. Instruktoren gut ausgebildete Armee. — Die Truppen **Venezuelas** sind in Reorganigung begriffen. — **Paraguay** hat nur sehr geringe Streitkräfte, die den deutschen bloß in der Uniform ähnlich sind. v. G.

Liechtholowakel. Der frühere Chef des Generalstabes, Gen. Gajda, wurde auf Grund der durchgeführten Untersuchung, die angeblich keinen gerichtl. strafbaren Tatbestand ergab, in den Ruhestand versetzt. Er soll auch noch disziplinarlich bestraft und begradigt werden. Dadurch würde er seine Pensionen verlieren, auch wäre seine Wiedererwendung nicht mehr möglich. Interessant ist, daß im Verlaufe der Untersuchung auch der franz. Gesandte in Prag bei der Reg. mit der Begründung intervenierte, daß Beweise für den Gajda vorgeworfenen Verrat geheimer milit. Akten aus Frankreich an Ausland im Jahre 1920, als Gajda an der franz. Kriegsakademie studierte, vorhanden seien. Bezeichnet ist ferner, daß Gajda im Vorhinein einen offiziellen Besuch in Belgard machen wollte, wozu er sich jedoch nach dem „Edone Rowing“ die fälschlich Wärdenträger mit Küchler auf die abenteuerliche Luftbahn Gajdas, der als Betrüger bezeichnet wurde, verwarfen, so daß der Besuch unterbleiben mußte. Das tsch. Fliegerkorps nimmt in der Sache einen neutralen Standpunkt ein, das Offiziersblatt erklärt, es handle sich für die Armee nur darum, daß einwandfrei der Tatbestand festgestellt und die Armee von der Parteipolitik ferngehalten werden. Zu seinem Nachfolger wurde Gen. Bod-hajst, bisher Landeskommandant von Wärah (Prämon) ernannt. Gen. V. entfiel dem alten österr.-ung. Armeesystem, in der er im Weltkrieg zuletzt die 21. (Prager) Inf. Div. führte. Nach dem Umsturz trat er gleich in die tsch. Armee ein und wurde Landeskommandant in Wärah. Mit seiner Ernennung erhält zum ersten Male ein hoher ehem. Offiz. einen leitenden Posten in der tsch. Armee, ein Beweis, daß man mit den Legionären keine allzu guten Erfahrungen gemacht hat. Ob es dem Gen. gelingen wird, sich den vielen tsch. Heißjähornen gegenüber durchzusetzen, bleibt allerdings abzuwarten. 64.

Bereinigende Staaten. Nach Durchführung umfangreicher Verträge hat die Heeresleitung der Ver. St. ein Leuchtspurgeschloß für W. G. eingeführt, daß in erster Linie bei Flög. Verwendung finden soll, weil bei diesen das Einschließen infolge des Fehlens eines Hintergrundes besonders schwierig ist und weil andererseits ein schnelles Einschließen bei dem großen Mun. Verbrauch eines W. G. gefordert werden muß. Die Leuchtspur hat eine Länge von etwa 1200 Yards. In dem Patronengürtel soll jede fünfte Patrone ein Geschloß mit Leuchtspur erhalten. Die Farbe ist rot. Zündballons usw. werden durch diese Geschloße zur Entzündung gebracht. („A. R. and Air F. Gaz.“ v. 11. 9. 26.)

Aus der militärischen Fachpresse

Artl. Rundschau. Heft 3. August 1926. Feeser: „Der artilleer. Schwerpunkt beim Angriff im Bewegungsstrategie“ bringt eine sehr wertvolle grundsätzliche Auseinandersetzung über die Artl. Beteiligung im Bewegungsstrategie unter normalen Verhältnissen. Sie gibt eine vorzügliche Grundlage für den Einfluß von Div. Artl. wie am Schwerpunkt durch die Schw. Inf. Waffen stark wird ergänzt werden müssen, wenn sie ausreichen soll. Die Abhandlung beweist, daß Div. Artl. schwächer wie in „F. u. G.“, Seite 270, auf keinen Fall angenommen werden darf, zeigt ferner, wie der Artl. Führer in seinen Überlegungen weit vorausshauen muß, um alles rechtzeitig an richtiger Stelle zu haben. — Drees: „Das Anwachsen der Artl. im Weltkriege.“ Klarer Überblick über die zahlenmäßige Entwicklung der Artl. der verschiedenen Mächte einschl. Dtschd., mit einem wirkungsvollen Hinweis auf dessen ungeahnte Kraftentfaltung. Ob neuzeitliche Gefechtsführung die Wage nicht zugunsten kleinerer Kaliber mit größerer Feuergeschwindigkeit neigt, steht dahin. — Koerner: „Zeichnerische Neupunktbestimmung nach Fliegerbildern eines bergigen Aufnahmegebietes.“ Anschauliche Darstellung der Punktbestimmung mit ihren Schwierigkeiten, die beweist, daß gründliches Wissen auch auf diesem Gebiet zur Ausbildung eines neuzeitlichen Artilleeristen unentbehrlich ist. Wer diese Frage nicht einmal gründlich durchdenkt, tappt immer im Dunkeln. — Kaiser: „Artl. Beobachtungsabteilungen mit oder ohne Flieger?“ Kurze, klare und wirkungsvolle Betonung der Aufgaben der Artl. Beobachtungsabteilungen und ihrer notwendigen Zusammenführung unter Begründung der unbedingt notwendigen einheitlichen Leitung aller artl. Erkundungsorgane einschl. Artl. Flieger. — Gärt: „Die Erzeugung gefälschter Rauchsignale.“ Kurze Abhandlung über die auf diesem wichtigen Gebiet erreichten Fortschritte mit Erläuterung der Zusammenführung der Farbstoffe. Artl. takt. Aufgaben über Artl. Wiederholung und Artl. Beschieß. Aus fremden Krtzn. Österreich: Gedanken über neuzeitliche Artl. mit Übersicht. — Frankreich: 155 mm-G. P. F. — Mündungsbremse. — Japan: Neue autofretierte Schneidgeschosse. — Frankreich: Gasgeschosse. — Amerika: Bänderneubau. — Tschechoslowakei: Die Mechanisierung der Feldartl. 50.

Heeresrechtl. Monatschrift f. alle techn. Fragen d. Reichsheeres. Nr. 7 (Juli 1926): Dr. Stadie: „Das Problem d. Automobilströßen.“ Gesichtspunkte für Erhaltung, d. Straßen sowie Sicherheit u. Wichtigkeit d. Verkehrs. — Reg. Rat Dr. Köhler: „Über d. amerikan. Feldwetterdienst.“ Bericht üb. d. zweimächigen Einrichtung d. amerikan. Armee im Weltkriege. — Pirner: „Die Tarnung bei d. Inf.“ Hinweis auf die Wichtigkeit, die in d. französ. Armee d. Gegenstands bemessen war. — Dr. Stamps: „Chemie d. Nebelmittel.“ Ableitung chem. Verfahren u. Wirkungen. Zeitschriftenchau. — Nr. 8 (Aug.): Pirner: „Genaues Schließen v. fahrenden Kav. aus.“ Wiedergabe v. Ausführungen d. Kpt. Viddel Hart im „Royal Tank Corps Journ.“ — Schneider: „Die Kohle, Entgafen u. Bergafen.“ — Oberg. Gert: „Reuerungen im Wagenbau.“ — Maj. Dr. Sandkamp: „Die Flugabwehr im Lichte d. Techn.“ Geschütztypen, Schießverfahren u. Munition seit dem Kriege. Zeitschriftenchau. 9.

Rev. Mil. Française. 1. 8. 1926. Maj. Janet: „Eine eingerahmte Division beim Großangriff.“ 48. Div. bricht am 20. 8. 1918 im Rahmen der X. Armee zwischen Aisne und Oise 3 bis 4 km in die ausgebauten Stellungen der 202. dt. Div. ein, Breite 3 km, dazu etwa 160 Geschosse (darunter 9 F. u. Abtlan), 11stündige Artl. Vorbereitungen. Flankenschuß durch Rauchgeschosse. Anknüpfung der Stärke der dtsh. Front hatte Armee eventl. Ausnutzung der Erfolge der links vorbeigehenden 2. maroff. Div. durch die hinteren Staffeln der 48. Div. befohlen. Tatsächlich fiel, als feuerwache verlagte, der rückwärtige dtsh. Widerstand auch durch Umfassung von links. Mehrfach

Tanteinsatz in „Meinen Patken“ im Einverständnis mit Inf. Krtzn. (Fortf. folgt.) — Obrstl. Paquet: „Die Ausbildung der Nachrichten-Offz. (de renseignement).“ Wibt in Ermangelung von Vorlesungen Kursverfahrungen des XIV. M. S. 1924/26 wieder: Zwei Jahre hintereinander Kurse von 8 Tagen Dauer; Durchführen längerer Gefechtsabhandlungen mit bestimmten „Erkundungsprogrammen“ der feindlichen Stellungen. Erst durch die Kurse hätten die Offz. die Bedeutung ihrer Stellung begriffen. Besonders wichtig: Zusammenwirken der Artl.-Nachr. Offz. mit den Artl. Fliegern. (Fortf. folgt.) — Gen. Rouquerol: „Die Einnahme des Fort Douaumont“, 25. 2. 16, durch 7. und 8. Komp. J. R. 24 nach der bekannten Schrift des damaligen Obstl. v. Brandis. Da es nur eine „grande nation“ gibt, ist dieser Typus des preuß.-deutschen Frontoffz., der an seines Vaterlandes Größe glaubt, dem Gen. R. unverständlich. Die Unterbringung der 24er nahe der Kampfzone in leeren, engen Quartieren ist ihm ein Beweis des... dtsh. Fanatismus“, die Erhebung eines franz. Uniformdepots am 24. 2. eine Bestätigung, daß wir das Fort D. in franz. Uniformen genannt hätten; ein Verfahren, das, „von uns häufig angewandt“, offenbar von oben planmäßig angeordnet worden sei! (Fortf. folgt.) — Obrstl. Bigeaud: „Das Tankproblem von 1926.“ Angesichts der zu erwartenden, auf Zeitgemäßen berechneten, dtsh. Rückzugsstrategie will P. zur Begleitung der franz. Angriffsbewegungen den Tanteinsatz in großer Nähe ausbauen. 1. Vorgehen den Kav. Div. gegen Tanteinheiten auf L. K. B., ebenso bei der Verfolgung. 2. Bei der „prise de contact“ gehen Tanteinheiten auf Kav. mit Vorhut vor, zum Brechen von Einzelwiderständen. 3. Beim „engagement“ gehen Tanteinheiten auf Kav. in Höhe des Div. Gros vor, zur Begleitung von Seitenangriffen. 4. Den vorderen Inf. Div. folgen Tank-Krtzn. auf Kav. zur Begleitung des Inf. Einbruchs und zur sofortigen Befämpfung rückwärtiger dtsh. Fern-M. G.-Feuerweiser, an denen so viele franz. Angriffe 1918 gescheitert seien. Da ein Tank-Krtzn. aber nur 30 L. K. B. hat, müssen diese gemäßig vermehrt werden, um die Tanks aus dem engen Rahmen der Inf.-Begleitmasse beim Einbruch herauszubekommen. — Obrstl. de Merciat: „Die fünfzigjährige der französ. école supérieure de guerre.“ Unter den Lehrern finden wir Namen wie Bonnal, Langlois, Lanrezac, Manoury, Bual, Foch, Petain. Von den Schülern fielen 21 Generale. Zwar habe die franz. Kriegsfachwelt die Form des Krieges von 1914 nicht vorausgesehen, seine Schüler aber, der Generalfstab, hätten sich rasch in die neue Lage gefunden und das Wort des älteren Wolfe (sic!) von 1873: „Frankreich werde wohl Armeen, aber nie einen Generalfstab wie den deutschen haben“, demterriert.

v. Tassen.

The Royal Tank Corps Journal. Nr. 88, August 1926. Leitartikel, Sportbericht, Hinweis auf Artikel, Bitte um Mitarbeit, humoristische Beiträge und Karikaturen. — Sptm. R. P. Butler: „Das Tank-Museum.“ Kap. 6: „Der kanonentragende Kampfwagen und anderes.“ Außenhaut aus 9,5 mm starken, perforierten (weil nur Hälfte Gewicht) Panzerplatten im Abstand von etwa 30 cm vom eigentlichen Kampfwagenkörper brachte nach engl. Verluste Granaten mit empfindlichem Zünder vorzeitig zur Detonation und benährte sich. Beschreibung eines bisher unbekannteren Hoher-Verluststempampings des Jahres 1916 von 90 t Gewicht, 45 mm-Panzer mit 2 Drehtürmen über Gleisbetten und von je 80° Schwenkbereich. Beschreibung des „Kanonenträgers“, der an der Front jedoch vorzugsweise als Querselbst-Rauchgasfänger verwendet wurde. Derselbe als Kranträger (10 t Hebekraft), Kanonenträger und Kranträger Marx II., Kompositampfang. Mark IV mit Aetherbalken neuer Art. — Maj. G. E. Tomes: „Alle mit. Gebräuche, die sich ereignen.“ (Fortf.) Ursprung der Fahnen, Kasinos, Militärkapellen, Landesmacht, Tradition der Trommler. (Fortf. f.) — L. S.: „Aus den Erinnerungen eines Feldblatzen.“ — Obrstl. Pile: „Reorganisation des Angriffs; das neue Nachschubsystem.“ 1. Unter „Re-

ferren" sind nach der neuen F. S. R. (Field Service Regulation) Band 11, nur die unter Befehl eines Divisionsführers oder höherrangigen zu verstehen. Reservisten in der Hand von Führern niedriger Grade werden in der Vorherrschaft mit "Lokale Reservisten" bezeichnet. Im Geheft unterzeichnet die Vorherrschaft: 1. Kampfgruppen: a) vordere Linie und Unterstützung, b) Lokale Reservisten, und 2. Reservisten. Auf die Kampfaugruppe übertragen: a) Eingeteilte Kampfaugruppe und zur Unterstützung zurückgehende Jäger, b) Lokale Reserve (in der Hand des Führers des Kampfaugruppenbataillon). Unter "Kampfaugruppe" würde sinngemäß eine (oder mehr) Kampfaugruppen, zur Verfügung des Div. Abts. zu verstehen sein. II. Erläutert die Verwendung des Munitions- und Verpflegungsnachschubs durch Einschaltung neuer Kolonnen. — Anonim: "Austral. Tagebuch über scharfste Erlebnisse bei den Antipoden in der Begleitung Maj. Costin-Mans." — Pertinax: "Ein moderner Fetsch." — Zuviel Sport für Soldaten schädlich. Moderner Krieg fordert vor allem Geistes- und Seelenkraft, weniger Muskelkraft. Kriegsanwärter heute so kompliziert, daß engl. Berufsoldat, der im Erstfall Auszubildender sein soll, "Landesverdräter" ist, wenn er durch zu viel Sport, tattisch, waffentechnisch und selbstlich nicht auf der Höhe bleibt. (Fortf. f.) — Herbert A. Kehnolt: "Kollatorischer Brief." — Stimmungsbild aus San Diego, Kal. — Schriftl.: "Feldzug gegen die Zukalutier" mit drei Bildern. Markt V bei einer Sportfest-Pantomime im Bovington-Lager. — Anonim: "Das Fortschrittstücht der Kampfaugruppe" oder "Gepfeuerte Schängel für Widelkinder." — Scharfste Anspielungen auf einzelne (unter Pseudonym genannte) Offiziere und Unteroffiziere. — Schriftl.: "Die Kantine in der Vergangenheit und heute." — Verhältnisse bei Kantinenverpachtung durch neues zentralisiertes Selbstverwaltungsamt abgehandelt. — Jang: "Kommen heran, Oktober!" Gedicht eines Soldaten aus belien Indien, der den 1. Oktober (Abführung in Heimat) herbeisehnt. — Schriftl.: "Der Korpsbericht." Monatsbericht der Sportfähigkeit der Truppe. 96.

The Military Surgeon. (Washington.) August 1926. Entfällt nur rein medizinische Aufsätze, die für das Militär-Wochenblatt nicht geeignet sind. — In einem Anfang, der Material der Nachrichtenabteilung des Generalstabes bringt, wird ein kurzer Auszug von Jean Louis Faure von der Medizinischen Akademie in Paris veröffentlicht, in dem sich dieser für die Verwendung von Gas in zukünftigen Kriegen ausspricht. Der chemische Krieg wurde humaner als der bisherige. — Dasselbe Thema behandelt ein ebendort wieder-gegebener Auszug der "Chicago Tribune" vom 20. Juni. Das Blatt polemisiert gegen den dem Völkerbund entworfenen Vertrag, der den Gebrauch von Giftgasen im Kriege verbietet. 97.

Wlg. Schweizerische Militärzeitung Nr. 7 (15. 7. 26). Hptm. Weiß: "Zur Reform des Militär-Vorunterrichts. Gibt auf Grund reicher Erfahrung für die körperl. u. geistige Erziehung des jungen Schweiz. Wehrmannes vor seinem Eintritt ins heer wertvolle Fingerzeige." — Apt. Amy: "L'avancement dans l'armee. Vorschläge f. Rekrutierung, Vorbildung u. Beförderung der Schweiz. Offz. u. Wfg." — Korp. Führer Höhne: "Innere Pflicht. Wendet sich gegen die Angriffe, denen das Schweiz. Militär in der Öffentlichkeit ausgesetzt ist, schlägt vor, öffentliche Vorträge über Armeefragen zu halten, um den Geist d. Wehrfähigkeit zu stärken." — Nr. 8 (14. 8.). Zur Reform d. militär. Vorunterrichts. (Schl.): Verfasser bringt drei Kursarten in Vorschlag: a) unbefristeten (turnerischen) Vorunterricht, b) bewaffneten (milit.) durchgeführten Vorunterricht, c) für Jungmänner. Ausführliche programmatische Darstellung einer Reform. — Maj. S. F. Penninger: "Die Reform d. Schweiz. Mil.-Strafrechts." — Maj. Hegelshweiller: Zur Frage d. Ausbildung von Stbofsen. (Nur für Schweiz. Verbände.) — el.

Sonabehem. (Die Landesverteidigung.) (Budapest.) Heft 15/16. 20. 8. 26. "Die Offz. Ausmusterungsfeier in der Ludovica-Akademie. Feuer waren es gerade 25 Jahre, daß die ersten Leutnants die obige Akademie verlassen haben. —

Hptm. v. Somogyi: Die anatolische Bahn von Stambul bis Angora. — Bertó: "Milit. Fährtenbrücke bei der Honvédarmee von 1848/49." — Genfibomaj. Horváth: "Verwendung von Tanks im Zukunftskriege." — "Aus fremden Armeen." — Milit. polit. Nachrichten. — Rittm. v. Radar Wfg.: "Der Luftkrieg." — "Eingies über die Feuerflieger der Inf. W. G. Komp." — "Kriegsgeheimnisse." 13.

Uendörégi Capot. (Gendarmarie-Ztg.) (Budapest.) Heft 13. 1. 7. 26. "Das unbefristete Ausbeiben." — Hptm. Hazai: "Das M. G. und seine Verwendung." — Hptm. v. Bachó: "Tunis." — Dorff. Soppó: "Ausbildung zur Bekämpfung der Wibergefahr." — Barczay: "Kontrolle der Füllmehrführungen." — Berényi: "Gemüsegärten der Mannschaften." — Kubai: "Enthüllung des Helden-denkmals in Halas." — "Das Gendarmarie-Hundepost in Gödöllő." — "Eingies über die tschechoslowakische Gendarmarie." — "Lehrreiche Verfolgungen." — Heft 14. 15. 7. 26. "Selbstauspöpfung." — Hptm. v. Bachó: "Tunis." — Hptm. Hazai: "Das M. G. und seine Verwendung." — "Die Gendarmariefreitrois im Weltkriege." Verfasser bespricht auf Grund der Feldnotizen die Tätigkeit einzelner Streifkorpas in Serbien 1914/15. Diese wurden von der kónigl. ungar. Gendarmarie aufgestellt, hatten milit. und selbstpolizeiliche Aufgaben zu lösen. — Tarkányi: "Die Aufgaben der Verfolgung." — "Die tschechoslowak. Gendarmarie." — Horváth: "Lehrreiche Verfolgungen." 13.

Uendörégi Capot. (Gendarmarie-Ztg.) (Budapest.) Heft 15. 1. 8. 26. Rittm. Damasz: "Ausbildung der Gendarm. Mannschaft in der Lösung von kriegsmäßigen Aufgaben." — Hptm. v. Bachó: "Tunis." — Dr. Gyulay: "Über die Wichtigkeit der örtl. Aufführung." — Rittm. v. Bóthly: "Zuge ins Auge gefaßen." Erörtert Epizoden aus dem Kriege. — Oblt. Horóstitá: "Massenfeuer oder Einzelfeuer?" — Rittm. Vinczés: "Soll der Gendarm in bürgerlicher Kleidung recherchieren?" — Oblt. Udyary: "Eingies über die Abfall als Handels- und Verkehrsmittel." — "Die tschechoslowak. Gendarmarie." — Heft 16. 15. 8. 26. "Zum Gedächtnis der 400. Jahrestag der Schlacht bei Mohács." — Genfibomaj. Horváth: "Die Evolution der Privat. Art. Bekämpfung der einzelnen Typen von Flügeln." — Bágyi Rapp Gega: "Tote Posten." — Oberst Hajdu: "Der Humor in unserer alten Arme." — Oberst v. Söfley: "Freisägen zur Entdeckung von Schandenfeuer." — Maj. Aud. Dr. Krausz: "Prinzipien zur Anwendung des disziplin. Strafrechts." — Dorff. v. Szilágyi: "Eine Beträngnisse." — "Es diene zur weisen Lehre." . . . Der Verfasser erörtert seine Erfahrungen, die er im Landshaltsdienst in Rumänien gemacht hat. — Rittm. Vinczés: "Soll der Gendarm in bürgerlicher Kleidung recherchieren?" 13.

Narodna Odbrana. (Bulg. Mil. Woch. Bl.) (Sofia.) Nr. 1285. 2. 7. 1926. Fährtenausgabe der bulg. 2. Infanterischen Inf. Div. gewidmet, zur Erinnerung an die Kämpfe im Jahre 1912/13. Zahlr. Bilder einzelner Epizoden aus obigen Kämpfen und Photographien ehem. Führer. — Nr. 1286. 9. 7. 1926. Schildert das Reiterfest in Sumen u. fordert den etwas vernachlässigten Reiterpost mehr zu heben. — Tomov: "Zusammenwirken von Fliegern u. Artl.", bespricht die allgemein bekannten Vorteile der Fliegerbeobachtung. — Unter "Griechenland" wird berichtet, daß die griech. Manöver am 17. 6. begonnen haben, an denen zwei Klassen der Mil. Woch. und der Stabs- und Oberst. Ausbildungskurs teilgenommen haben. Ferner wird erwähnt, daß in Saloniki eine Kav. Div. und in Athen eine Fliegergruppe aufgestellt wird. 13.

Narodna Odbrana. (Bulg. Mil. Woch. Bl.) (Sofia.) Nr. 1287. 16. 7. 1926. Kathedismus der mil. Ausbild. "J. S. meint, daß nach russ. und jugoslaw. Muster auch Bulg. daran gehen sollte, eine neue milit. Instruktion über die Ausbildung zu veröffentlichen. Die Forderungen, die Verfasser stellt, sind dieselben, wie sie die meisten modernen Reglements zeigen. — Kriřto: "Grundsätze der artl. Tattiz." Es wird planmäßiges Artl. Feuer gefordert. Die Deutschen haben besonders im Anfang des Weltkrieges Massenfeuer ange-

wendet; sie konnten es tun, weil ihre Industrie leistungs-fähig genug war. Die Russen hielten ihre Art. im allgemeinen viel zu weit zurück, daher auch eine verhältnismäßig geringe Wirkung trotz des Massenfeuers! Er warnt vor den Fehlern, die im Weltkrieg gemacht wurden. — „Das ital. Regiment über den Inf. Kampf in der Verteidigung.“ — „Die russ. Rote Armee.“ Verf. gibt Stärke mit 562 000 Mann an. Außerdem werden für Ersatzzwecke jährlich 1 Mill. Mann ausgebildet. Die russ. Armee sei zwar die größte Armee Europas, aber moralisch minderwertig. „Wie sie feine Tradition hat.“ — Nr. 1288, 23. 7. 1926. 51. Seite mit 60 farb. Abbildungen ausgestattet Jubiläumsummer, welche den Kampfen der Schlacht von Pernicani im Feldzug 1912/13 ein ehrendes Andenken widmet. 13.

Belabiški Glasnik. (Jugoslaw. Inf. Zeitschr.) (Sarajewo.) Heft 1. Jan./Febr./März 26. — Gen. Rikić: „Was man von der Inf. wissen muß. (Fortf.)“ — Obrist. Pandurović: „Die Feuerarten der Handfeuerwaffen in den vergangenen Kriegen. (1912—1918).“ — A. S. D. und P. S. B.: „Über die Verbindung der Inf. mit der Art.“ — Maj. Ratajić: „Das geschichtsmäßige Schießen mit dem 37-mm-Inf. Geschütz.“ — Spym. Br. Budjan: „Die Vermehrung der Bewaffnung bei der Inf.“ — Javori: „Radiotelegraphie.“ (Mit Skiz.) — Konovoli: „Phosgen.“ — Baranov: „Die Formierung der Inf. in der Zukunft.“ — „Das griech. Inf. Generallitmt. 1924 und die Schießinstruktion mit dem Inf. Gewehr.“ — Bücherbesprechung. — „Die Bewaffnung der Inf., Kampfgänge und chem. Anstalten für das Militär.“ 13.

Belabiški Glasnik. (Jugoslaw. Inf. Zeitschr.) (Sarajewo.) Nr. 2. April, Mai, Juni 1926. Gen. Rikić: „Was soll man von der Inf. wissen? (Fortf.)“ — Obrist. Marimovic: „Die Schlacht an der Bregalnica.“ — Obrist. Pandurović: „Die Vertuna des Inf. Feuers (Gew. u. leichtes M. G.) in unseren Feldzügen 1912—1918.“ — Obrist. Golubovic: „Die Kontraktankern im Angriff.“ Erörtert an Hand von Skizzen, wie die einzelnen Gruppen beim Angriff vorrücken sollen, um sich jederzeit durch flank. Feuer unterstützen zu können. — Maj. Bojic: „Feuerteilung im engeren Sinne.“ (An Skiz. erläutert.) — Obrist. M. Rajih: „Indirektes Schießen mit M. G.“ — Nowinski: „Über das Behringungsschießen.“ — Aracic, Obrist. im Genstb.: „Vergleich zwischen der dtsch. u. franz. Inf.“ — Spym. Br. Budjan: „Das neue leichte franz. M. G. M/1924.“ — „Zu fremden Armeen: die Nachrichten über die Veränderungen in fremden Heeren sind zum größten Teil aus dem „Militär-Wochenblatt“ abgedruckt.“ 13.

Kataif. Jugoslaw. mil. Monatschrift. (Belgrad.) Nr. 6. Juni 1926. Gen. Rakić: „Das gemeinsame Oberkommando bei Koalitionssarmeen.“ Verf. bespricht auf Grund konkreter Fälle der Kriegsgeschichte die Notwendigkeit einer gemeinsamen obersten Befehlsstelle bei verbündeten Armeen. Er hebt, manchmal in etwas zu freier Form, die Gegensätze hervor, die im Weltkriege zwischen der dtsch. u. österr.-ung. Seeresteilung sich ereignet haben. Seiner Ansicht nach wäre die Urquelle dieser Reibungen in der Eilefertigkeit Kaiser Wilhelms und in der Empfindlichkeit Franz Josephs zu suchen. Conrad und Falkenhahn gegenwärtig persönliche Antipathie trug natürlich auch nicht zur Besserung der Verhältnisse bei. — Gen. D. Simovic: „Die Verwendung der Luftstreitkräfte.“ — Obrist. Puniškovic: „Unsere techn. Truppen.“ Weist auf die Mängel und Unkenntnis der Wfsz. der techn. Truppen hin. Das nicht entsprechende Ergebnis sei auf die nicht zeitgemäße Ausbildung zurückzuführen; man hat die Lehren des Weltkrieges heute noch immer nicht berücksichtigt! Es mangelt auch an richtigen, gut verwendbaren techn. Wfsz.! — Obrist. Hadzi-Ropovic: „Militärische Luft als Sprengmittel.“ — „Die Beredressur.“ (Nach Dr. S. Born u. Dr. H. Müller.) — „Zu fremden Armeen.“ Die Aufsätze sind zum größten Teil dem „Militär-Wochenblatt“ entnommen; einiges stammt von „France Militaire.“ 13.

Dojni Bješnj. Belgrad. März 26. Heft 3. — Gen. Mandelstovic: „Die prakt. Ausbildung.“ — Obrist. Mlosovljevic: „Die Taktik.“ (Bücherbesprechung.)

— Obrist. Arat Dr. Jovicic: „Über die Bluttransfusionen.“ — Bemerkungen und Nachrechnungen zum proo. Inf. Egerjerritmt. — „Mil. Techn. Neuerungen.“ (aus Army and Navy Journal.) — „Unveröffentlichte Dokumente aus dem serb.-bulg. Krieg 1885.“ — Dr. Jovanovic: „Napoleon I.“ 13.

Marine-Rundschau. Nr. 10: Seepolitik und Seestrategie. Randbemerkungen. England und Russland einig und jetzt. Wirtschaftliche Selbstgenügsamkeit. Neuerungen im nautischen Instrumentenwesen. — **Deutscher Offizierbund.** (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22b.) Nr. 28: Nach dem Eintritt in den Völkerverbund. Das französisch-russische Bündnis. Die außenpolitischen Grundlagen des deutschen Luftverkehrs. — **Deutsche Rundschau. (Ost.)** Das Wirtschaftsleben der Zukunft. Fortschritte der Technik in Amerika. Eurasien und die Caucasus. Die Schweiz als Rufterland. — **Deutsche Arbeit.** Nr. 12: Vom Gesicht des heutigen Deutschlands. Die Tagung der europäischen Arbeiterparteien. Josef II. und Friedrich der Große. — **Politische Wochenchrift.** Nr. 40: Tirpitz als Anführer. Eine neue Reichspolitik? Kreuz und quer in China. Flug nach Süddeutschland. — **Rundschau.** Nr. 30: Hindenburg. Zum 2. Oktober. Feldmarschall und Reichspräsident. Berningerode. Nr. 31: Die Erziehung d. Schutzpolizeibeamten. Sport in der Schutzpolizei. Hallige. — **Rheinischer Beobachter.** Nr. 19: Nach Genf und Loigny. Neue Urteile über die Verletzung der belgischen Neutralität. — **Der Weg zur Freiheit.** Nr. 14: Zum Eintritt Dörfels in den Völkerverbund. Die Strategie der französisch. Propaganda. Die elsaß-lothr. Frage. Jüdisches Kriegspolit in Paris 1911—1917. — **Der Heimatdienst.** Nr. 19: Dörfel, in Genf. Um den westeuropäischen Eisenpakt. Danzig und Polen. **Kriegslust in Wort und Bild.** Nr. 1: Der Weltkrieg in Einzelbildern. Stärken, Bewaffnung und Ausrüstung. — **Welt u. Wissen.** Nr. 40: Das deutsche Museum in München. Radio in Amerika. Die Drehbühne. Nr. 41: Stiergefächte. Das Testament. Die Farben des Diamants. Reichshoffen. — **Deutsches Kleinatlasbüchlein.** Nr. 7: Entwicklung des Schießwesens in Dörfel. Schießbetrieb, Schießlehre, Waffentunde. — **Deutsche Zukunft.** Nr. 19: Vom dritten Reich. Aus dem Sowjetparadies. — **Der Aufbruch.** Nr. 28: Die Kreuzenjahre. — **Gewissen.** Nr. 40: Diplomatie und Politik. Die Fischehollomatei und das Reich. — **Das deutsche Heer.** Die Schlacht bei Hermannstadt. Sturm-vorbereitung und Wirkungsschießen. Türkische Truppen an dtsch. Fronten. — **Deutsche Wochenchau.** Nr. 40: Die große Komödie von Genf. Streifenamt und die Wehrverbände. — **Der Stahlhelm.** Nr. 35/40: Stahlhelmschweben. Die Lage der dtsch. Industrie. Beilage: Die Unerlösten — für Irredenta und Auslandsdeutschtum. Nr. 41: Sinesien in den Staat. Motorisierte Heere. — **Wille und Weg.** Nr. 13: Politische Verantwortung. Elsch-Lothringens Kampf. Bürgerertum und Arbeiterschaft. — **Der Nationaldeutsche Jude.** Nr. 9/10. — **Der Schild.** Nr. 40.

Im Verlag Bernh. Uebisch, Dresden, ist als Schlusskatalog der „Bibliotheca historica“ der Antiquariatskatalog Nr. 259, enthaltend „Geschichte der Neuzeit“ einschl. Weltkrieg, erschienen. 9.

Verschiedenes

Flugwesen.

Dänemark Bedingungen für eine Luftlinie von Kopenhagen über Hamburg über Island nach Amerika erfordern die dtsch. Prof. Bannmeier und Dr. Georgi auf Island; Bau besonderer Flugz., die auch bei stark bewegter See auf dem Meere fahren können, wird für notwendig gehalten, Gesamtflugzeit auf 1½ bis 2 Tage geschätzt. Ähnliche Forderungen werden auf Grönland vorgenommen.

England. Am 22. 6. machte das erste nach Plänen von Clero gebaute Flugz. Probeflug von Southampton aus unter Spym. Courtney; bei der Landung ließ es nicht weiter als 1,8 m; bei Neubau wurde der Rumpf vergrößert und mit 130 PS-Glernt-Mot. versehen; 135 Umdrehungen

in der Min. Geplant wird Einbau von 400 PS-Mot. Besondere Vorteil der Hubflg. ist ihre Verwendung auf Flg. Trägern wegen ihrer geringen Abflug- und Landungsstrecke. Engl. Luftmin. plant Ankauf von 5 Flg., und zwar Ein- und Zweiflüger von 75 bis 200 PS. Die Cierva-Autogogo-Ges. baut einen Aero-Typ von doppelter Breite und verbesserten Schwingen, desgl. einen Zweiflüger mit Mercedes-Motor von 20 bis 140 PS. Auch America, Frankreich und Japan verfuhr derartige Flugzeuge. — Mit Flüggezug Dehannan D 50 mit Bristol-Jupiter-Motor wird versuchsweise ein Seeflugzeug mit festem Chortum und Kijumo (1400 Meilen) von der östl. Regierung erichtet, dadurch wird die Reise England—Ostafrika um 10 Tage verkürzt; Strecke bildet einen Teil der Luftlinie Kairo—Kapstadt. — Laut Mitteilung des Flugpl. Croydon überflogen den Kanal in der Woche vom 8. bis 15. August 183 Flg. mit 1539 Menschen einschl. Flugführern und mit 35 t Gepäc. Btr.

Italien. Die Kriegsluftflotte verfügt über etwa 1500 Flugführer; 800 neue Führerstellen sind ausgeschrieben (unter den Zivilfliegern).

Polen. Die Flg. des poln. Heeres lassen sich ständig von der Lösung eines freiwilligen Abzug für das Flugwesen machen; die „Flugwehnsammlung“ wird mit Einverständnis des Marshalls Pulawski für die Vertiefungsschule in Wladrin verwendet.

Italien. Fliegeroberst Stala flog am 14. 8. um die Staaten der Meinen Entente in 14 Std. von Prag über Neuulz, Belgrad, Bukarest nach Prag.

Bereinigte Staaten. Gesetze für Ausbau des Heeres- und Marinefliegerwesens innerhalb von 5 Jahren wurden am 24. 6. unterschrieben. Das „Luftfahrertorp“ des Heeres unter Befehl eines Generalmaj. mit 3 Brigadegeneralen besteht aus 1514 Offz., 16 000 Mann einschl. Kad., 90 v. d. Offz. müssen Friedensflugführer, 10 ab, besond. geeignete Offz. anderer Waffen sein; Flieger Schulen und Flugverbände sind von „Fliegern“ zu befehligen; 20 v. d. Flugführer gehören von 1. 7. 29 ab dem Mannschaftsstande an; von allen Truppen des Heeres und der Marine darf 1 v. d. der Offz. jährl. zu fliegen befehligt werden; 1800 Flg. sind stets dienstbereit; Neuerl. jährl. etwa 400 Flg. Ein Staatsf. für Luftfahrwesen hält Verbindung mit Luftfahrertorp, Marineflieger, Handelsamt und Flugindustrie. Eine Soldatenmedaille und ein Fliegertreuz wird eingeführt. Zahl der Marineflieger wird innerhalb von 5 Jahren von 546 auf 900 erhöht, davon 1/2 aus Mannschaftsstand; jährlich werden mehr als 100 Flugführer ausgebildet; die Kommandanten der Flg. Träger ausserlehen älteren Kapitäne wurden in Pensacola als Beobachter ausgebildet.

— Einrichtung einer von Chicago ausgehenden transkontin. Südwestl. Luftlinie wurde auf Vorschlag des Handelsamts vom Präsidenten genehmigt zur schnellsten Entwicklung des Verkehrsflugwesens innerhalb 6 Mon. — 1922 waren in den Vereinigten Staaten kaum 500 Flg. in Betrieb, die 75 000 Fluggäste beförderten; 1924 nur etwas über 200 Flg. mit kaum 50 000 Fluggästen (in Dtschld. wurden 1925 mit 120 000 Fluggästen 8 Mill. Fluggastkm zurückgelegt). In Neuport und anderen Staaten dürfen bebante Strecken nicht in geringerer Höhe als 2000 Fuß überflogen werden. Jetzt soll der Luftverkehr durch Gesetz schnellstens gefördert werden. Die Post hat 200 Flg. mit fast 1000 Fliegern und Angestellten, sie befördert tägl. Briefe und Pakete von Neuport nach San Francisco (2500 engl. Meilen) mit Zwischenlandg. in Buffalo, Cleveland, Detroit, Chicago, Denver, Salt Lake City, ferner zwischen Chicago, St. Luis, St. Paul, Minneapolis und an der Westküste. Fluggäste auf der Postlinie noch nicht befördert, Luftpост an Private vergeben; rund 60 Firmen betreiben Post- und Verkehrs-Luftverkehr. Fords Sohn hat großen Flugpl. eingerichtet, baut in seiner „Flg. Entwicklungs-Ges.“ Ganzmetallflg. und Luftschiffe für Verkehr zwischen Dearborn, Detroit, Chicago, St. Paul und Denver. — Schädlinge der Baumwollpflanzen werden von Flg. aus durch Giftstreuen (wie Fortale in Dtschld.) und große Waldbrände vom Luftschiff aus bekämpft. Btr.

„Die Anschließbewegung.“

Agrom, 15. Sept. 26. „Dator“ veröffentlicht die Erklärung eines ungarischen Politikers über die deutsch-österreichische Anschließbewegung in Düsseldorf. Dieser erklärt, England werde sich dem Anschließ Österreichs an Deutschland nicht widerlegen. Auch Frankreich habe sich mit dem Gedanken schon ausgesöhnt und dürfte keine Schritte dagegen unternehmen. Die wahren Gegner des Anschlusses seien die kleine Entente, Ungarn und schließlich Italien. Im Falle eines Anschlusses Österreichs an Deutschland werde Deutschland das Bürgerland erhalten und der Anschließ wäre eine große Gefahr für Triest und Südtirol. Darum sei es ganz natürlich, daß sich dem Anschließ Österreichs an Deutschland in erster Linie die kleine Entente, Ungarn, Polen und Italien widerlegen würden.

(Hörsalberger Tagblatt Nr. 213 vom 16. 9. 26.)

„Drabterbau.“ Wenn es dereinst vergibt ist, in den Annalen unserer Kriegsgeschichte herumzublätern, wird staunend erkennen, welch wesentlicher Faktor des „Durchhaltens“ das Dörgegemälde gewesen ist. „Drabterbau“ war der sadmännliche, aber verbotene Ausdruck dieses herrlichen Mahles. Ganze Monate und Quartale wurden Tag für Tag langgezogen mit diesem köstlichen Gemälde, und bergeshoch sind die Mengen, die herabfiel, und mit einem zugewandten Auge heruntergeschluckt worden sind. Kommt da eines Tages der Komdr. des Regiments gelegentlich einer Feldübung während der „Ruhezeit“ zur Gulschkanone geprescht mit der Frage: „Nun, was spendiert uns heute denn die Feldküche?“ — „Drabterbau, Herr Oberst . . .“, entleucht es dem zahnfügen Gehege des Küchenbullen. Ein geharnischter Regimentsbefehl verbietet anderen Tags die namentliche Berhandlung dieses köstlichen Gemüles. Aber der deutsche Soldat ist ein wilschichtiges Werkzeug seines Vorgesetzten, „Regimentsbefehl“ hieß nun das herrliche Gemüel!! M. W. (Kr.-Z.)

„Kur etwas aufgefallen . . .“ Der hohe Chef des Regiments war überraschend eingetroffen.

Der Hauptmann war nicht gerade begeistert, als befohlen wurde, daß seine Kompanie sich vor Sr. Hoheit im Turnen produzieren sollte. Seine Leute waren nämlich durch die Bont keine Turnkünster — bis auf eine Ausnahme, den Füsiliere Bindernagel, der im Zivilberuf Artist war.

Bindernagel bekam aus seinem Kompaniechef einen Wink, und als dann Hoheit das Turnen am Red befehligte, war Bindernagel derjenige, wo. Nach jeder Übung verschwand er im Glicke, um gleich darauf wieder an der Stange zu hängen und mit Baugemele, Salto rückwärts und Riefenführung Sr. Hoheit zu imponieren. Hoheit nickte daher auch äußert befriedigt, und der Hauptmann fragte: „Abteilung durch!“ meldete er Sr. Hoheit, als Bindernagel sich zum zwanzigsten Male gezeigt hatte. „Ah, mein lieber Hauptmann,“ nahm Hoheit nun das Wort zur kurzen Kritik. „Außerordentlich erfreut über Ihre Kompanie . . . lobehafte Leistungen . . . nur etwas aufgefallen . . . alle Ihre Leute haben in der Hofe einen Fäden an derselben Stelle.“ (Aus „D. A. Z.“)

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Überlegung von Mitgliedslisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Neuangekündigte fanden ein:

3. Gren. Nr. 2, 3. Nr. 51 (Eh.), 3. Nr. 77, Nr. 35, 3. Nr. 78, Nr. 10, 3. Nr. 80, Nr. 9, 2. Reserve 13 Nr. 114, 3. Nr. 163, Nr. 16, 2. Reserve, Nr. 10, 3. Nr. 165, Nr. 23, 3. Nr. 204, Nr. 4, 3. Nr. 208 (Eh.), Nr. 2, 2. Reserve, Appell, Der Feldmarschall (Verein), Maß Rigt., Nr. 9, Der östl. Böhme im Weltkrieg (Ehrenbüllet., Nr. 92, 94 u. 42), Die letzte Weltkriege, Nr. 18, Nr. 14, Nr. 10, Die höhere Kavallerie, Nr. 7, 2. Trup. Nr. Weis. Kav. (Eh.), Mittelst., 6. Reservekorps, Nr. 9, 3. Weis. Kommand., Nr. 28, Nr. 2, C., Nr. 39, W. D. B., Nr. 20, Mühlbacher, Nr. 41, C. R. R., Nr. 28, Nr. 40.

Anfragen können nur gegen Einfindung von Rückporto beantwortet werden. Schriftleitung.



Unentbehrliche Helfer

Der **SINGER Motor** Das **SINGER Nählicht**

Erspart das Treten Schont die Augen

Größte Arbeitsleistung • Dauerhaft • Einfach
Geringer Stromverbrauch
An Jeder Nähmaschine anzubringen



Singer Nähmaschinen
Aktiengesellschaft
Singer-Läden überall



Uniformen
für
Reichswehr Marine
Schutzpolizei Zoll
Ausrüstung

Lieferant der Seereserve



SONDERABTEILUNG
Zivilkleidung & Ausstattung
WILHELM WELHAUSEN ★
HANNOVER THEATERSTR. 2
CASSEL DARMSTADT

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altkof, Berlin-Charlottenburg 2, Berliner Straße 23.

Verantwortlich für den Anzeigenenteil: Buchold, Berlin-Schlödenberg, Neue Strömungstraße 4.

Druck von Ernst Siegfried Wiltter und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Musikinstrumente aller Art!



Streich-, Zupf- u. Blasinstrumente Sprechapparate usw. für Hausmusik Blasinstrumente für Militärmusikkapellen

Kataloge gratis!



Max Fischer, Markneukirchen i. Sa. 657 M
Maschineninstrumentenfabrik

Referenz: Major a. D. Pritz v. Kietz, Potsdam, Französische Str. 13.

Deutsche Uniformtuch und Militäreffekten Vertriebsgesellschaft m. b. H.

Berlin W 57, Großgörschenstraße 10

gegenüber dem Bahnhof Großgörschenstraße — Fernspr.: Stephan 8231

Uniformen • Zivildarderobe

Wäsche • Handschuhe • Stiefel • Effekten

Auf Wunsch weitgehende Kreditgewährung
Arbeitet kontrolllich für die Heereskleiderkasse

Anzeigen im „Militär-Wochenblatt“
haben stets den besten Erfolg!

Wichtige Neuerscheinungen:

Das Testament des Grafen Schlieffen. Operative Studien über den Weltkrieg von Wilhelm Groener, Generalleutnant a. D. Mit 2 Bildtafeln und 22 dreifarbigen Kartenlitzzen. M. 12,—, in Ganzleinen M. 15,—.

Wichtig Geringeres als die Fortsetzung der berühmten „Gomaa“-Studien von Graf Schlieffen bedeutet dieses ein Grund der Ereignisse des Weltkrieges von General Groener herausgegebene neue Buch. Es erhebt in vollendeter Form und von hoher Werte die Kritik des Weltkrieges, die das Wehrarchiv in seinem amtlichen Werk „Der Weltkrieg 1914/18“ abschließend verwirklicht hat. Groeners operative Studien stützen sich auf den wertvollsten und bedeutungsvollsten Verdienstleistungen, die die Militärliteratur seit dem Weltkrieg hervorgebracht hat. Es ist demnach wertvoll, in wie hohem Maße General Groener Schlieffen verstanden hat und dessen Gedanken in Anwendung auf den Weltkrieg zum Ausdruck zu bringen weiß.

Waffenlehre. Kurzgefaßtes Lehr- und Nachschlagewerk der neuesten den Bewaffnung. Von F. Zimmerle, Major im Reichswehrministerium. Zweite, vermehrte Auflage mit zahlreichen Textabbildungen und 8 Tafeln. M. 7,50, geb. M. 9,—.

Die Form des Buches, seine Gliederung, seine Länge und doch hohe Klarheit der Darstellung lassen es als dauerndes Nachschlagewerk besonders geeignet erscheinen. Es ist selbstverständlich, daß auch über die Fortschritte anderer Armeen im Ausbau der Waffen berichtet wird.

(Generalleutnant a. D. v. Schwanitz in „Heeresarchiv“.)

Kriegsspiel-Planübung. Einführung in das Kriegsspiel. Von Major Haase. Zweite, durchgesehene Auflage. Mit einer Karte und Skizze. M. 2,50.

Die Art, wie hier Planübungen mit Besprechungen im Gelände verbunden sind, ist vorbildlich. Zehnjährige Übungen lassen sich leicht an jeden beliebigen Standort und seine Umgebung übertragen. Das Buch will dazu beitragen, daß die Kenntnis aller Gärten Allgemeinwissen aller Offiziere werde.

(Generalleutnant a. D. v. Altkof im „Militär-Wochenblatt“.)

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68